

## **8. Die Familie Niuron in anhaltischen Diensten**

### **8.1 Die Situation im Fürstentum Anhalt im 16. und 17. Jahrhundert**

Im frühen 16. Jahrhundert verlor das Fürstentum Anhalt seine erst 1570 erlangte Einheit wieder. Die Söhne Joachim Ernsts einigten sich im Dessauer Schloss auf die wiederholt erwogene Teilung des Landes, um allen Erbansprüchen gerecht zu werden.

Von nun an existierten die Teilfürstentümer Anhalt- Bernburg, Anhalt- Köthen, Anhalt- Dessau und Anhalt- Zerst. Wenn auch die Verwaltung der gemeinschaftlichen Interessen und Aufgaben durch die Gesamtung und die Vertretung Anhalts durch den jeweils ältestregierenden Fürsten als Senior im Seniorat Klammern für eine teilweise Einheit Anhalts blieben, war Anhalt ab 1606 ein geteiltes Land. Es existierte nun die Fürstenherrschaft im spätmittelalterlichen Stil innerhalb einer Kleinstaatlichkeit, die bis ins 19. Jahrhundert aufrechterhalten wurde. Der Ausbau der Hauptstädte der Landesteile Anhalts zu Residenzen förderte das Bauwesen und kam letztlich auch den Niurons zugute. Bereits zu Beginn des 16. Jahrhunderts änderte sich das Selbstverständnis und Repräsentationsbedürfnis der anhaltischen Fürsten grundlegend, was sich vor allem in der Heiratspolitik und Hofhaltung widerspiegelt. Man begnügte sich nicht mehr mit den Grafen von Mansfeld oder Barby, sondern suchte Ehepartner bei den Kurfürsten zu Brandenburg und Sachsen, bei den Herzögen von Württemberg und Braunschweig oder eben auch bei den schlesischen Piastenherzögen, die einer anhaltischen Verbindung aufgeschlossen gegenüber standen. Auch das Bedürfnis nach Entfaltung einer Residenzkultur mit einer nicht unerheblichen Selbstdarstellung und Selbstüberhöhung erfuhren im 16. Jahrhundert einen Aufschwung. Das gesteigerte Selbstbewusstsein wurde offen zur Schau gestellt.

#### **8.1.1 Die fürstlich- anhaltischen Bauherren der Niurons**

##### **8.1.1.1 Fürst Joachim Ernst zu Anhalt**

Am 20.10.1536 geboren, gilt er als der verdienstvolle Landesfürst und einigender Herrscher der anhaltischen Territorien. Seines Wirkens soll an dieser Stelle aber nur insofern gedacht werden, als es sich auf Anhalt- Dessau bezieht. Nach dem Tod seines Bruders Bernhard 1570 regierte er Anhalt allein und ihm gelang ein Entwicklungsfortschritt des kleinen Fürstentums auf allen Gebieten. Sein Erlass der Landesordnung und der ersten Polizeiordnung für Dessau und vor allem der Ausbau des Schulwesens waren Meilensteine. Für Dessau war aber sein initiiertes Bau der Elbe- und Muldebrücken und des Damms von besonderer Bedeutung, da diese den Verkehr und Handel unterstützten und auch zu Zeiten des Hochwassers dieses Gebiet passierbar werden ließen. Joachim Ernst vollendete 1580 den Schlossbau in Dessau.

Er steht auch für den Erlass ein er neuen Kirchenordnung, welche 1567 für ganz Anhalt in Kraft trat und 1574 erweitert wurde. So ergingen mit ihr strenge Regeln gegen einen ausschweifenden Lebenswandel von Geistlichen und Gemeinde. Pfarrern und Küstern war es nun untersagt, Schenken und Gelage zu besuchen. In der Ergänzung von 1574 heißt es: "... Über ein Jahr sollen die Menschen vor ihrem Pfarrherrn beten; auf einen Sonntag alle Männer in einem Dorfe; auf den andern Sonntag alle Männer im anderen Dorfe, auf den dritten Sonntag alle Weiber in einem Dorfe...."<sup>1</sup> Besonders hart wurde außerdem gegen Fälle von Gotteslästerung vorgegangen, bei Einmaligkeit erging eine Geld- oder Gefängnisstrafe, bei hartnäckigeren Fällen eine Bestrafung mit dem Halseisen, im Wiederholungsfall konnte der Betreffende auch außer Landes gewiesen werden.

Trotz all dieser weisen Maßnahmen hinterließ dieser Fürst bei seinem Tod am 6.12.1586 eine Schuldenlast von 700 000

---

<sup>1</sup> zit. Bei Würdig, Dessauer Chronik, 1924, Nachdruck 2003, S.38.

Talern. Ein Grund dafür ist in seiner ausschweifenden Hofhaltung zu sehen, über die die Dienst- und Besoldungslisten Auskunft geben. Allein 1579 gehörten 294 Personen unterschiedlichen Standes und verschiedene Berufe ausübend zum Dessauer Hofstatt. Besonderen Wert legte der Fürst auf eine größere Zahl von Gelehrten und Ärzten.<sup>1</sup>

### **8.1.1.2 Fürst Johann Georg I. zu Anhalt- Dessau**

Mit dem Tod seines Vaters Joachim Ernst kam der Zwanzigjährige als Ältester der sieben Söhne an die Regierung. Seine Ratgeber waren Kurfürst Johann Georg von Brandenburg und dessen Sohn Joachim Friedrich, Verweser des Erzstiftes Magdeburg. Das Jahr 1603 stellte den Beginn neuer staatlicher Verhältnisse in Anhalt dar, denn seine Brüder setzten sich mit dem väterlichen Erbe auseinander und beanspruchten ihren Anteil. Am 17. Und 19. Juni kamen die Brüder in Dessau überein, dass es künftig vier Landesteile geben sollte und der fünfte Bruder mit einem Geldbetrag von 300 000 Talern abgefunden werden sollte. Mit Hilfe der Räte Siegmund von Lattorf, Hans Stammer, Hans Brand und Curt von Börstell, dem späteren Köthener Schlosshauptmann, legten sie die vier Landesteile in ihren Grenzen fest. Johann Georg wählte Dessau mit den Orten Lippene, Raguhn, Wörlitz, Sandersleben; Freckleben und dem Grönaschen Weinberg zu Plötzkau. Außerdem verpflichtete er sich, jährlich 761 Taler an Zerbst zu zahlen. Christian II. entschied sich für Bernburg, Plötzkau, Ballenstedt, Hoym, Harzgerode und Güntersberge, samt den Stolbergschen Pfandgütern. Ihn erwarteten ständige Streitigkeiten mit den Mansfelder Grafen um Harzgerode und die Bergwerke. August verzichtete auf einen Landesteil und erhielt neben den 300 000 Talern die Zusage für sich und seine Nachkommen auf die Erbfolge, falls eine andere Linie aussterben sollte. Fürst Ruolf bekam Zerbst, Lindau, Roßlau und Coswig und 3500 Taler, 761 von Dessau und 2739 von Köthen. Fürst Ludwig, der jüngste Bruder, erhielt Köthen, Wulfen, die Waldungen Mönchsholz, Warmsdorf, Kölbick und Diebzig, wobei er Zerbst 2739 Taler zu zahlen hatte. Gernrode und Großalsleben fielen an Johann Georg I. zur Finanzierung gemeinschaftlicher Angelegenheiten. Bergwerke, Salzwerte, die Burg Anhalt und das Archiv wurden nicht geteilt. Die anhaltische Teilung trat 1606 in Kraft.<sup>2</sup>

## **8.2 Die Familie Niurons in Dessau**

Mitglieder der Familie Niuron sind zunächst mit dem Haus Nr. 598, ehemalige Zerbster Straße 15, in Verbindung zu bringen.<sup>3</sup> Es muss aus zwei Grundstücken bestanden haben und gehörte zuvor dem Ackermann Valtin Krüger. Das andere Haus hatte der Schmied Burtz Moller. Beide Häuser vereinigte 1587 der Tischler Antonius Richter zu Nr. 598. Richter hatte bisher in der Muldevorstadt gewohnt und konnte 1587 durch seine Heirat mit Martha Niuron, der Tochter von Rochus Niuron in Berlin, auf dieses Grundstück umziehen. 1610 hatte er als brauberechtigter Bürger 5 Taler und 6 Groschen große Landsteuer und 1 Taler und 1 Groschen Schoss neben den sonst üblichen Abgaben zu zahlen. Außerdem zintzte er dem Magister Brendel jährlich 32 Groschen für einen Garten im Dessauer Stadtteil auf dem Sande. Nach seinem Tod blieb das Haus im Besitz seiner Witwe, die aber 1632 als unvermögend eingeschätzt wurde. Das Haus Nr. 595, ehemalige Zerbster Straße 18, war das so genannte Querlsche Haus und gehörte der Familie Querl.<sup>4</sup> Der Bäcker Ludwig Querl verkaufte sein Elternhaus 1601 an den anhaltischen General- und Oberlandbaumeister Peter Niuron. Peter Niuron hatte 1582 das Bürgerrecht der Stadt Dessau erworben und war im gleichen Jahr in das Haus in

<sup>1</sup> Wäschke, Geschichte, Bd.2, S. 447.

<sup>2</sup> Die Zahlenangaben stammen aus Würdig, Dessau 2003, S. 40.

<sup>3</sup> Brückner, Häuserbuch der Stadt Dessau, Bd. I-VII, 1975, S. 182. Im Jahre 2002 wurde für die 37- bändige Ausgabe der Dessauer Häuserbücher von Antje Geiger ein Registerband veröffentlicht, der den zielgerichteten Zugriff überhaupt erst ermöglicht hat.

<sup>4</sup> Ebenda, S. 198.

der Schloßstraße 7 gezogen.<sup>1</sup>Im Bürgerbuch der Stadt Dessau findet sich dazu folgender Eintrag: "... Freytags nach Conversumus pauli<sup>2</sup> ist Peter Niurodt unseres Gnedigen Fürsten und Herrn Bawmeister neben dem Herrn Marshalek Brandt Brabandt vorm Radt erschienen, Alda das burgerrecht gesucht ... und zum Burger aufgenommen..."<sup>3</sup>

Wer das Bürgerrecht der Stadt Dessau verliehen bekommen wollte, musste, neben den üblichen Voraussetzungen, auch einen Eid schwören. Dieser lautet:"... Ich N.N. schwere hiermit bei Gott dem Allmechtigen einen körperlichen und leiblichen Eydt, das ich dem Durchlaughtigen Hochgebornen Fürsten, Herrn Johann Casimir, Fürsten zu Anhalt, Graffen zu Ascanien, Herrn zu Zerbst und berenburgk und sowohl auch einen Erbarn Rath dieser Stadt Deßaw, und gantzen gemeinen Bürgerschafft viel getreue Huld und...sein, allezeit des besten Vermögens nach halben beförderns, und das bose verhindern, auch mich nicht finden laßen, das wider unsers Gnedigen Fürsten und Herrn E. F. Rathe und gemeinen Bürgerschafft... feindseligk, und gefehrlichs sollte beratschlagen und vorgenommen werden, vieleweniger darin verwilligen; sondern was...der möglichen Sachen sich wollen ausspinnen, anderwegen, solches bei zeiten offenbaren, und nicht verschweigen. Im gleichen ich kann vom E. Erbarn Rathe gefördert werden, mich gehorsamblich einstellen, und das Jenige was mir Obrigkeit wegen gebotten ernstlich verrichten, was mir aber verboten wirdt, unterlaßen, auch mich allerdings, wie einen erbarn Bürger und Biedermann wolanstehet, verhalten will, so wahr als mir Gott helfe durch Jesum Christum Unsern Heylandt und Seligmacher."<sup>4</sup>

1601 verkaufte Niuron sein Haus für 110 Gulden an den Juristen Dr. Nicolaus Grieben und bezog nun das Querlsche Haus, das nach seinem Tod 1618 an seine Frau Catharina , geborene Heinrich und verwitwete Hauchstedt, ging. Als die Witwe Catharina Niuron 1624 ihren dritten Mann, den Juristen Balthasar Kiesewetter, heiratete und zu ihm nach Zerbst zog, verkaufte sie das Haus. Es gelangte in den Besitz des Goldschmieds Gottfried Günther, der um 1620 aus Halle zugezogen war.

Kaum in Dessau ansässig, suchte Peter Niuron nach einem seinen Bedürfnissen angemessenen Haus. Niurons Besoldung war für die damalige Zeit sehr hoch. Für das Jahr 1588 erhielt er zum Beispiel 300 Taler. Der fürstliche Kanzler Traubroth musste sich im Vergleich dazu 1581 mit 200 Talern begnügen. 1588 zahlte der Fürst Niuron außerdem 33 Taler für die Erbauung eines Altans über der Torstube des Dessauer Schosses.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Dieses Haus stand bis 1945, war kriegszerstört und wurde abgerissen. Niuron hatte das Haus des Edelmannes Franz Bose 1582 gekauft, der es zuvor an den Küster Erhard Karl vermietet hatte.

<sup>2</sup> 5. Oder 7. August- regional verschieden.

<sup>3</sup> Stadtarchiv Dessau, Bürgerbuch der Stadt Dessau. Anno 1557 bis 1620, S.46. Signat. U 800.

<sup>4</sup> Ebenda. S. 2 und 2 Rs. Die „Formula des Bürger Eydes“ endet ohne Unterschrift.

<sup>5</sup> LHA Sachs.-A., Abt. Dessau, Akte C 14.

## 8.3 Die Bautätigkeit der Niurons in Anhalt

### 8.3.1 Das Dessauer Kalandhaus und seine Restaurierung unter Peter Niuron

#### 8.3.1.1 Die Kalandsbrüder

Diese Bruderschaft bestand seit dem 13. Jahrhundert und wurde im Kloster Ottberg nahe der Abtei Korvey in Westfalen, gegründet. Der Name leitet sich von dem Umstand ab, dass sich die Mitglieder beiderlei Geschlechts stets am ersten Tag des Monats (Calendae) trafen, um bei einem Mahl ihre Angelegenheiten zu besprechen. Da diese Bruderschaften besonders auch von den Fürsten durch Landschenkungen gefördert wurden, gelangten sie zu Reichtum und ihre Zusammenkünfte arteten zu Gelagen aus. Im Volksmund wurden die Mitglieder als Fressbrüder bezeichnet und nicht selten findet sich in dieser Zeit der Ausdruck kalandern für üppiges Essen. In Anhalt erschienen die Kalandsbrüder schon vor 1306 als “Collegium Calendarum apud Muldam”. Auch im Barfüßerkloster in Zerbst scheint es eine Konzentration von Kalandsbrüdern gegeben zu haben. 1385 wurde die Kalandsbruderschaft in Dessau vom Magdeburger Erzbischof bestätigt. Es kann sich dabei nur um eine erneute Anerkennung handeln, dann sie bestand bereits seit wenigstens 80 Jahren in Anhalt. 1447 musste der Erzbischof von Magdeburg unter Androhung der Auflösung allen Kalandsbrüdern verbieten, sich zu betrinken, Streit zu erregen, unzüchtige Frauen und im Bann stehende Personen an den Gelagen teilnehmen zu lassen. Darum kümmerte sich allerdings keiner der Verwarnten ernsthaft. Mit dem angehäuften Vermögen erbaute sich die Bruderschaft ihr Kalandhaus.<sup>1</sup>

Vielmehr führten die Dessauer Kalandsbrüder einen zunehmend fragwürdigen Lebenswandel, so dass es 1540 zum fürstlichen Verbot der Bruderschaft kam. Ihr gesamter Besitz fiel der Kirche St. Marien zu.

Das Kalandhaus war das prächtigste Renaissancebürgerhaus in Dessau. Das Mittelstück des Hauses ohne Giebel und Anbauten soll nach dem Stadtbrand von 1467 errichtet worden sein. Im Erdgeschoss waren bis zur Zerstörung 1945 noch Kreuzgewölbe erhalten, in denen sich die Gemeinschaftsräume des mittelalterlichen Kaland befunden hatten. Aus einer späteren Zeit stammen die hohen Zwerchhäuser, die nach 1604 aufgesetzt worden sind. Zu dieser Zeit gehörte das Haus dem Juristen und fürstlichen Rat Dr. Michael Mascus, der Peter Niuron mit Erneuerungsarbeiten beauftragt hatte.

<sup>2</sup> Auch die niedrigen Seitenflügel rechts und links des Haupthauses sind spätere Anbauten.<sup>3</sup> Es muss eingeschränkt werden, dass der linke Anbau wenigstens partiell schon zur Zeit des Kalands bestanden haben muss, denn bei Umbaumaßnahmen im Herbst 1861 wurden unter einer Holzverkleidung Bibelsprüche entdeckt. Die Witwe Clodius verkaufte das Kalandhaus 1604 für 3500 Taler an den Fürsten Johann Georg I. und zwar einschließlich des Hinterhauses, der Scheunen und zwei Beihäusern. Der neue Besitzer Mascus kaufte dieses Haus dem Fürsten ab. Dabei wurde bestimmt, dass “...die Zahl der Brauen, so auf beiden Häusern stehen, keinesfalls überschritten werden...”<sup>4</sup> Mascus kann ferner seine gekauften Häuser baulich verändern und auch weiter verkaufen. Er erhielt zum Wiederaufbau des Wohnhauses und der Beihäuser, “... welche zur Zeit allerdings noch nicht zugerichtet, Kalck, Steine, Holtz und Bretter aus Gnaden verehrt...”<sup>5</sup>

Dem Landesherrn blieb allerdings das Vorverkaufsrecht. Auf Anweisung Johann Georgs I., der Peter Niuron sehr schätzte, wurde dieser zur Reparatur des Kalandhauses hinzugezogen. Ein Beweis seiner Wertschätzung drückt sich in

<sup>1</sup> Im 20. Jahrhundert, vor dem 2. Weltkrieg, war es das sogen. Schwarzenbergsche Grundstück in der Zerbster Str. 34.

<sup>2</sup> Mascus gehörte zu den engsten Vertrauten von Fürst Johann Georg I. In mehreren erhaltenen Briefen bittet der Fürst Mascus um Rat, so in einem Schriftstück vom 23.4.1598 wegen Streitigkeiten mit dem Amt Lindau; oder in einem Brief vom 28.4.1600 wegen Problemen mit Bestellungen verschiedener Personen. LHA Sachs.-A., Abt. Dessau, GAR; Neue Sachordnung, Fürstenkorrespondenz Fürst Joh. Georg I., Nr.317. So war es auch Joh. Georg I. daran gelegen, Mascus dieses bedeutende Gebäude zukommen zu lassen.

<sup>3</sup> Die Zwerchhäuser stammen ohne Zweifel von Niuron, die Entstehungszeit der Seitenflügel ist ungewiss. Hierzu gibt es keine Quellenbelege.

<sup>4</sup> zit. Aus Häuserbuch Bd. I- VII, S. 537. Keine Quellenangabe.

<sup>5</sup> Ebenda.

einem eigenhändig geschriebenen Brief Johann Georgs I. an Peter Niuron bereits 1584 aus. Der Fürst hat sich persönlich beim Kurfürsten von Brandenburg um eine Freistellung Niurons bemüht, damit dieser für den geplanten Schlossbau in Dessau zur Verfügung stehen kann. Johann Georg I. schreibt am 3. Juli 1584 an Niuron: "... unser Schloßbau solle angelegt, ausgeführt sein durch Euch... der regen Volnführung Unsers kostbaren Schlossbauß eherr solches zu etlichen gereichten in gnaden Notturfft mich gnädig wollten alst Ich des wegen ahn mich unsern gnädigen Begehren ist bei Euerm gnädigsten Herrn, dem Churfürsten zur Brandenburgk ndern Anforderung gnedigst verlaubett, damit Ihr seied soviel möglich bei Uns allhier..."<sup>1</sup>

Zu ergänzen ist, dass dieses prächtige Giebelhaus 1600 durch Alexius Putz, der 1553 als Sekretär zum Hofstatt des Fürsten Johann Georg gehörte, ein rundbogiges Sitznischenportal erhielt, welches somit in der Formensprache der Spätgotik verblieb.<sup>2</sup> Den Beginn des Bogens bildeten zwei bärtige Männerköpfe im Hochrelief. Im Bogenscheitel befand sich das Wappenfeld der Familie Putz mit den drei Pfauen.<sup>3</sup>

### **8.3.2 Das fürstliche Ballhaus in Dessau und seine Erbauer P. Niuron und Lynar**

Ein nachfolgender Bau dieses lang gestreckten Gebäudes hat bis zu seiner Zerstörung 1945 in der Steinstraße 64 gestanden.<sup>4</sup>

Lynar und Niuron hatten gemeinsam einen zweigeschossigen und 3 Meter tief unterkellerten Bau von 30 Metern Länge und 15 Metern Breite erbaut. Der Plan stammt von Lynar, der die Ausführung vor Ort Niuron überließ. Die fensterlose Höhe der gemauerten Front über dem Erdboden betrug 6 Meter. Darüber stand eine offene Galerie aus Fachwerk, in deren neun Öffnungen bei festlichen Gelegenheiten Teppiche ausgehängt wurden. Auf der Ostseite befand sich ein Wendelstein, der nachträglich 1601/02 erbaut worden war. Das hohe und spitze Ziegeldach wurde durch aufgesetzte Bogengiebel Fenster belebt. In diesem Gebäude beschäftigten sich Mitglieder der fürstlichen Familie und des Hofstaates mit Ballspielen. Als Trainer war ein Ballettmeister angestellt. Anscheinend verlor sich das Interesse am Spiel und das Gebäude wurde dem Verfall überlassen. Erst nach dem Dreißigjährigen Krieg erfolgten Instandsetzungsarbeiten. Um 1745 ließ Fürst Leopold das wiederum baufällige Ballhaus abreißen.

### **8.3.3 Das früheste Renaissance- Giebelhaus in Dessau und P. Niuron**

Burtz Moller verkaufte sein Eckhaus an der Salzgasse um 1555 an Hans von Heinitz, den Besitzer des angrenzenden Sattelhofes. Dieser ließ es abreißen und an seiner Stelle einen Neubau, die späteren "Drei Kronen" errichten.<sup>1</sup> Dieses Gebäude besaß auf drei Seiten prächtige Giebel, von denen der Nordgiebel 1611 durch einen Nachbarn komplett zugebaut wurde. Form und Schmuck dieser Giebel, die in Dessau sonst nicht wiederkehren, weisen auf kursächsische Vorbilder am Dresdener Schloss hin. Erbaut wurde dieses Haus wahrscheinlich 1555 oder 1562. Ein Herr von Heinitz erwarb das neue Giebelhaus seiner Frau Anna, geborene von Schlegel zur persönlichen Nutzung auf Lebenszeit. 1585 fiel es dann an ihre Tochter, die es 1596 dem Fürsten Johann Georg I. abtrat, de es seinem Hofmarschall Wolf von Waldau mit dem Privileg der Schriftsässigkeit und Abgabefreiheit schenkte. Somit unterstand es der Gerichtsbarkeit des Fürsten. Waldaus Witwe Catharina heiratete 1606 August Ernst von Heise, Erbherr auf Reinsdorf. Dieser

<sup>1</sup> LHA Sachs.-A., Abt. Dessau, GAR, Neue Sachordnung, Fürstenkorrespondenz, Fürst Johann Georg I., Nr. 328.

<sup>2</sup> Zu diesem ist lediglich eine Skizze erhalten, die sich im Stadtarchiv Dessau befindet.

<sup>3</sup> Ob sich für die Fam. Putz Besitzansprüche am Kalandhaus ableiteten, bleibt ungeklärt.- Am 7.3. 1945 wurde das Kalandhaus durch Bombentreffer zerstört. An seiner Stelle befindet sich heute das 1994 eröffnete Karstadt- Kaufhaus, das zum Komplex der Rathaus- Centers gehört.

<sup>4</sup> Häuserbuch Bd. VIII-XIII, S. 842. Die Steinstraße befand sich vor dem ehemaligen Steinschen Tor. Ab 1865 führte das Haus Nr. 6 die Nr. 64.

beschwerte sich 1611 im Namen seiner Frau über seinen Nachbarn im Haus Nr. 41, Ernst von Kötzschau, als dieser sein Haus durch ein modernes Giebelhaus ersetzte, dass er den Traufgang zwischen beiden Häusern zugebaut habe. Dies ist der erste bekannte Fall, wo die bisherige Einzelstellung der Häuser aufgegeben wurde. Von nun an bildeten sich die für die Stadt charakteristischen geschlossenen Straßenfronten heraus. Durch den Neubau von Kötzschaus Haus wurde den Fenstern des Nordgiebels in Nr. 42 die Aussicht genommen. In diesen Streit wurde Peter Niuron einbezogen, welcher als Gutachter fungierte.

### 8.3.4 Die Zusammenarbeit von Rochus zu Lynar und Peter Niuron am Schlossbau in Dessau

Die Geschichte der Dessauer Schlossbauten lässt sich anhand der urkundlichen Überlieferungen bis zum Ende des 13. Jahrhunderts zurückverfolgen. Dessau wird 1213 erstmals urkundlich erwähnt, was folgerichtig ist, wenn bedacht wird, dass Anhalt als Fürstentum seit 1212 existiert. Erst zu Beginn des 14. Jahrhunderts richteten sich die Fürsten in Dessau für einen Aufenthalt ein. Zuvor residierten sie im Schloss Waldersee an der Mulde. Ein umfassender Neubau wurde dort wegen des stets wiederkehrenden Hochwassers nicht in Betracht gezogen. Die Fürsten Albrecht II. und Woldemar zogen nach Dessau und gelten als Erbauer des Dessauer Schlosses, welches 1341 fertig gestellt wurde.<sup>2</sup> Der erste Dessauer Schlossbau fiel 1405 einem Brand zum Opfer. Von einem Wiederaufbau desselben ist nichts bekannt. Ein erneutes Feuer wütete 1467, das die gesamte Anlage zerstörte. Beckmann berichtet, dass der Brand durch die Unachtsamkeit eines Hofjunkers, der "...so oben im Erker unter dem Dach sein Lager gehabt....", entstanden sei.<sup>3</sup> Auch über einen Wiederaufbau dieses Schlossgebäudes wurde nichts überliefert. Es ist zu vermuten, dass sich die Maßnahmen nach den Bränden auf die notdürftige Wiederherstellung und bescheidene Neubauten beschränkt haben, so dass das 15. Jahrhundert hinsichtlich der Baufortschritte am Schloss unerheblich ist und nicht weiter besprochen werden soll.

Erst mit dem Beginn des 16. Jahrhunderts begann eine intensive Bauperiode, die sowohl den Schlossbau vorantrieb, als auch zahlreiche Bürgerhäuser entstehen ließ. Aus den ersten Jahren gibt es allerdings keine Nachrichten. Betrachtenswerter sind auch die Bauphasen des späten 16. Jahrhunderts.

1570 starb Joachims Bruder Bernhard, mit dem er die Regierung geteilt hatte, und Joachim Ernst wurde somit Herrscher über das gesamte Anhalt. Ihm gelang es, Anhalt zu vereinen. Folgerichtig sollte auch ein repräsentativer Schlossbau seine alleinige Macht demonstrieren. Bereits 1572 ging Joachim Ernst an die Verwirklichung seiner Pläne. Er wandte sich in einem Schreiben nach Brieg und holte zunächst den Meister Kaspar Khune nach Dessau. Am 27.3. Schrieb er einen Brief an den Brieger Herzog, in dem er seinen Dank für die willfährige Überlassung des Meisters ausspricht und mitteilt, dass er ihn nach Besprechung der Baupläne nun zurück schicke.

Die folgenden Jahre sind den Vorarbeiten gewidmet. Am 17.2.1574 legte der Baumeister Jacob Salzmann von Stuckert ein "Verzeichnuß und Überschlagk des vorhabenden newev Kebews" vor, worin er alle notwendigen Handwerkerleistungen aufzählt.<sup>4</sup>

Aus Brieg war bereits 1572 Peter Niuron dem Ruf des Fürsten nach Dessau gefolgt und kurz darauf kam Lynar, der im Dienst des sächsischen Kurfürsten August stand und am 15.10.1575 von Joachim Ernst für seine Dienste verpflichtet wurde. Am 16.10.1575 konnte Lynar dem Fürsten bereits ein "Memorial ten Bau zu Deßau betreffend" überreichen, enthaltend ein "Vorzeichnus, was man soll diesen Winter zu des durchlauchtigen Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Joachim Ernst, Fürsten zu Anhalt, meinem gnädigen Fürsten und Herrn, neuen erweitern Schloßbau zu Deßau

---

1 Häuserbuch, S. 557 f.

2 Ehrlich, K., Berlin 1914, S. 7.

3 Ehrlich zit. Beckmann, o. Bd. U. S., S. 9.

4 zit. Bei Ehrlich, S. 12. Ehrlich schließt aus dem Namen, dass Salzmann aus Stuttgart stammte. Dafür gibt es keine Belege.

vorschaffen und bestellenn.” In 25 Einzelbestimmungen werden die erforderlichen Vorarbeiten aufgelistet, zum Beispiel das Brennen der allein im Jahr 1576 angestrebten 500 000 Ziegel, das Suchen von Feldsteinen für das Fundament und das Brechen von Werksteinen und Kalkstein in den Steinbrüchen von Bernburg.

Der Zimmermann soll am 24. Oktober in zwei oder drei Tagen “... die vierhundertt Balckenhölzer, die schonsten großen geraden...als er finden kann...es sollen beschafft werden Eichen zu den Thüren, den Tafeln in den Stuben, den Bänken... Kiefernholz für Pfosten und Bretter...” Außerdem geht es um 50 große und kleine Steineisen. Meister Peter Niuron, der Bauschreiber und der Zimmermann sollen Fleiß anwenden, damit der neue Stall bedeckt werde.<sup>1</sup> Über den fürstlichen Marstall, der hier angesprochen wird, sind wir durch die Schilderung von Rode unterrichtet. <sup>2</sup> Er schreibt:”... Es handelt sich um vier besondere Gebäude an der Reitbahn, ein jedes von 110 Fuß Länge bei 15 Fuß Tiefe. Die beiden Ställe an der langen Seite des dreieckigen Hofes heißen die Ställe zwei und drei, liegen an der Straße, der Steinweg genannt; und machen die Hauptaußenseite des Marstalles aus. Sie haben beide gegeneinander eine schräge Lage und sind durch eine geradlinige 35 Fuß lange und 2,5 Fuß starke Mauer verbunden. In der Mitte dieser Mauer ist ein offener Bogen, 10 Fuß weit und 20 Fuß hoch, mit einem dreieckigen Giebel gekrönt. Dies ist der Haupteingang zum Marstall....Die Länge der Hauptaußenseite beträgt 240 Fuß und die Höhe bis unter das Hauptgesims 23 Fuß und 9 Zoll. Ein jedes der beiden Gebäude ist von einem Geschosse mit einer eigentlichen Attica, das heißt es ist von einem und einem halben Geschosse: Ein jedes hat in einer Reihe neun, mit einer glatten weißen Einfassung verzierte viereckige Fenster; und in der Mitte eine Tür mit einem Bogenfenster, gleichfalls mit einer glatten weißen Einfassung verziert, oben aber mit einem Giebel gekrönt. Die Wände sind gestippt und rötlich angestrichen....”

Lynar berichtet zum Schlossbau weiter:”... Es soll der Bawmeister, Meister Peter und der Bauschreiber uf die ogemelten artickel fleißige und treuliche achtung geben, das alles wie obgemelt stehett vorschafft möchte werden, und soll der Bauschreiber wöchentlich richtiges Register der Rechnung darauf halten, von idem ortt Zetttel fordern, dieselben Zettel unterschreiben lassen... und von Petern Bawmeistern unterschrieben werden....”<sup>3</sup> Nachdem Lynar die Vorbereitungen angeordnet hatte, verließ er Dessau, um weiteres Baumaterial zu organisieren. Er nutzte hierfür seine sächsischen Kontakte, da Baustoffe in großen Mengen im kleinen Anhalt nicht zu bekommen waren. Lynar wandte sich nach Dresden und hielt von dort aus Joachim ernst auf dem Laufenden über die Fortschritte. Er machte Vorschläge über die Beschaffung von Holz und Werksteinen, fertigte ein Modell an und stimmte mit Peter Niuron die Ausführung der Maurerarbeiten ab. Am 21.11. Schickte er von Dresden aus den ersten Bericht an den Fürsten über seine bisherigen Bemühungen.Aus diesem Schreiben geht hervor, dass Holz insgesamt knapp ist und Fürst Joachim Ernst nun versuchte, beim Kurfürsten August von Sachsen zu kaufen. Der Kurfürst zeigte sich hilfsbereit und sagte jegliche Unterstützung beim Schlossbau in Dessau zu. Ende Januar des neuen Jahres wurde Lynar jedoch vom Landgrafen Wilhelm von Hessen nach Kassel gerufen, um dort den Festungsbau fortzusetzen. Um sicher zu gehen, dass die Arbeiten in Dessau auch den gewünschten Verlauf nehmen, verpflichtete Lynar vor seiner Abreise nach Kassel Peter Niuron endgültig für den Schlossbau in Dessau. Interessant ist dabei vor allem, dass Lynar befugt war, Niuron zu berufen und es nicht der Fürst selbst tat. Die Bestallungsurkunde vom 24. Januar 1576 <sup>4</sup> lautet in den wichtigsten Passagen:”... Im Nahmen und von wegen des Durchlauchtigen Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Joachim Ernsten, Fürsten zu Anhalt, Graff zu Aschanien, Herr zu Zerbst und Berenburgk unseres gnädigen Fürsten und Herrn, seindt wier, Roch Graff zu Linar, Christoff von Hain Präsident und Oberster Rath und Moritz von Rieder mit Meister Pettern Niuronno, Seiner fürstlichen Gnaden Baumeister, eines gnädiges einig und schlußig worden, dergestalt und also, das er S. Fürstlichen Gnaden

1 Diese Briefzitate bei Ehrlich, S.13. Sie sind wertvoll, wie nur geringe Überreste von Schriftstücken in den Bauakten zum Schloss Dessau im LHA Sachs.-A., Abt. Dessau vorliegen.

2 Rode, A., Dessau 1795, Abschnitt IV.

3 Ebenda. Außerdem: Sächs. Hauptstaatsarchiv Dresden. Spezialinventar. Regesten zur Dresd. Baugesch. Mappe 10.

4 LHA Sachs.-A., Abt. Dessau, GAR VI, 49.

zwecks Erweiterung des Schloßes allhier zu Deßaw mit ihren Simbßen, Schnirckeln und ander Zierung so dazu geherendt, die Gewelb, Trepfen, Schnecken, Thuren, Fenster ....Pfeihler, Columnen und ander Notturft, es sey von gehauen stucken, ziegeln, Giebs oder sonnten... alles mit dem aller fleißigsten versetzen, Mauern, inwendig und auswendig den ganzen baw bewerfen, berappen, austünichen und weißen und insbesonderheit das ganz gebend was Mauerwergk zugehörig belangett, vorfertigen, ohne einigen betrugk oder vortheil nicht anders den als einen guten frommen christlichen Meister gebürett, und die gewelb eines ziegels hoch dick mauern... und allhy gehauen Stuck so fleißig vorsetzen, das nichts brechn oder Schaden nehmen soll, mit dergestalt und also S. Fürstl. G. werden meister Pettern den ganzen grunzt graben und vorfertigen laßen.... Und die feltwacken bei dem grunt vorschaffen...Im grunt soll aber die Mauer durchaus vierdthalb elln dick bis auf die keller, kuchen und ander gewelb, bodenn, solln drei elln dicke bleiben, bis auf das ander hohe gewelb und darnach uf den ersten geschos über den gewelb soll die Mauer sieben viertel elln dicke sein und bleiben, in den orttern und vor den fenstern, Erckern oder gewelb wie das Muster solt gemacht werden, in dem Geschoss das under das stach kommett, soll die Mauer anderthalb eln dick behalten und mit gleichen gewelben oder Erckern über den fenstern auch gemacht werden, die unterschieden mauer bis under das stach, solln durchaus einen elln dick gemauertt werden, und die feuer meuern das halbe teil tief in derselben mauer dicke mit aufgeführt werden. Was die giebell anlanget, sollen sie auswendig fünf viertel eln dick die mauern gemauertt werden.... Und wo ferner das S. Fürstl. G. gnädig bewilligett, ihm uf iden Meuer ein wochen einenThaller und auf einen Arbeiter eine wochen funftzehn groschen bezahlen...und soll gedachter meister Petter selbst sein Maurer hadt Arbeiter, Rustmeister, Schmied, was auf Hammer und Kell gehen wirdt, den Kalck luschen, setzen und stoßen un in sonderheit alle handtarbeiter und dergleichen, die er uf den Baw bedürfen wirdt, selbst uf sein Uncosten vorschaffen, erhalten und bezahlen...Item es soll gedachter meister Petter das alte und all gebende, so zu Erweiterung des Schloßes abgerieben wirdt, als von der ecke des neuen Salls, bis an die achte fenster Stube, und alles dar innen begriefen, uf sein Uncosten abzutragen...Solches alles wie obstehet hatt gedachter meister Petter uns mit Handt und Mundt angelobett und zugesagt und seine Güter soviel als er haben möchte, zu einem underpfandt eingesetzt, auch seinem treuen und b esten Fleiß nach in dreie Jahren, also anno sechs, sieben und acht und siebenzig zu vorfertigen zu urkundte, haben wir sambt meister Pettern diese Gedinge Zettel zweie eines lautes schreiben laßen, und mit unsern und seiner Handt unterschreiben auch unsere angeborne Secrett hiernach aufgedruckt, geschehen zu Deßaw den vier und zwanzigsten Tagk Januarii und Christe unseres lieben Herren und Seligmachers geburdt im fünfzehenden hundertten und im sechs und siebenzigsten Jahre.”

Aus diesem Vertrag wird deutlich, welche Kompetenzen vom Baumeister Peter Niuron erwartet werden, aber auch, welche Verantwortung er tragen muss. Schließlich haftet er bei Misserfolg mit seinem Vermögen, aus dem er im Schadensfall Wiedergutmachung zu zahlen hat.

Lynar verließ im März bereits Kassel wieder und ging nach Dresden, um weiteres Baumaterial zu beschaffen. Anfang April kehrte Lynar nach Dessau zurück, rechtfertigte in einem Schreiben vom 9. April an den in Dessau abwesenden Fürsten seinen überlangen Aufenthalt in Dresden und berichtete ihm über die Baufortschritte in Dessau. Lynar hatte dort selbst bei den Vermessungs- und Grabungsarbeiten Hand angelegt. In dem Brief <sup>1</sup> heißt es:”... Ich habe Meister Petern seine leut gen Bernburgk geschickt, und er wirdt morgen nachfolgen, damit er dort alles miteinander so baldt es möglich ist vorfertigen, dan wan er dort fertigg ist, komen wir hie den Stall auch alsbald vorfertigen lassen, und so will so viel als mir möglich ist allenthalben aufsehen, da alles richtig gehen soll...”

Inzwischen trafen auch Schiffe und Flöße mit dem Baumaterial in Dessau ein. Lynar wollte die Flößer selbst bezahlen und auf die sachgerechte Unterbringung des Materials achten, da er im Diebstahls- oder Schadensfall selbst hätte haften



müssen. Aus dem Geleitbrief des Kurfürsten geht hervor, dass es 500 Balken, 500 Stämme für Dachsparren, 100 Schock Latten, 200 Schock Bretter, 1000 Grundstücke, 4 Schiffe voll mit Werkstücken, 16 Fässer Nägel, 150 Schub- und Kalkkarren, weiterhin Eisen und Glas in undefinierter Menge waren. Ein Transport dieser Größenordnung verursachte nicht nur einiges Aufsehen, sondern auch Schwierigkeiten am Zoll. So kam es zu Zollstreitigkeiten an der Schleuse bei Calbe. Am 7. Juni konnte Lynar Dessau verlassen, kehrte am 30. Juni schon wieder nach Dessau zurück und blieb dann aber bis zum Winter Dessau fern. Seine umfangreichen Bauaufgaben zwangen ihn zu diesem Wanderleben.

Unter den umfangreichen Vorbereitungen für den Schlossbau war der ganze Sommer vergangen und der Winter verlief in allgemeiner Untätigkeit. Nur der Steinmetz Hans von Zweibrück war mit seinen Gesellen rastlos tätig, um genügend vor zu arbeiten, damit der Bau im Frühjahr zügig vorankommt. Er und seine Gesellen bewohnten eine eigene Hütte, da es in der Stadt aufgrund einer ausgebrochenen Epidemie zu gefährlich war. Mit dem Beginn des Frühjahrs 1577 konnte auf der Baustelle wieder gearbeitet werden. Im Februar kam Lynar dazu und hat "... den 23. Februar mit Abreißung des alten Gemäuers angefangen, hernach Mittwochs den 3. April umb 2 Uhr Nachmittage den ersten Grundstein zu dem Neuen Gebäude an der Ecke bei der Kohlkammer gelegt..."<sup>2</sup>

Als hier der Grund bereits 8 Ellen aufgeführt war, wollte Lynar abreisen, doch der Fürst ließ ihn nicht und erwirkte für ihn bei Kurfürst August weiteren Urlaub für den Herbst. Lynar selbst berichtet im November an August über den Stand in Dessau, dass "... an dem Schloßbau allhier ein hauß das mehrer teil under das tach gebracht, das andere aber ziemlich hoch aus dem Grundt auffgeföhret... und bat gleichzeitig um Verlängerung des Urlaubs zwecks Weiterführung des Baus.<sup>3</sup> Kurfürst August willigte ein und antwortete lynar:"... Wir haben euer Schreiben darinnen Ihr underthenigst bittet Euch zu volfurung des hochgeborenen unsers freundlichen lieben Oheims Fürst Joachim Ernst furhabenden schloßgebeden noch eine zeitlang zu erlauben... und seindt darauf gnedigst wohl zufrieden, das Ihr zu Dessau verharren und solcher gebende abwarten möget. Da auch unter des etwas furfallen würde dazu wir Euers Raths und Dinsts bedürftig wollen wir Euch solches gnedigst zu erkennen geben..."<sup>4</sup>

Im April 1578 siedelte Lynar nach Spandau über und trat auch noch in brandenburgische Dienste. Im Sommer des Jahres fuhr er wiederholt nach Dessau. Zu dieser Zeit ging bereits der südliche Trakt mit dem Küchenbau seiner Vollendung entgegen. Dieses wurde in einer Inschrift festgehalten: "Der Durchlauchtige Hochgebohrne Fürst und herr, Herr Joachim Ernst, Fürst zu Anhalt, graf zu Ascanien, Herr zu Zerbst und Bernburg, hat diesen Schloßbau Ano Domini 1577 den 3. April gründen und anfangen lassen und denselben A. 1578 den 30. August durch Göttliche Verleihe so weit gebracht."<sup>5</sup>

Zwei Jahre später wurde dann auch der Ostflügel des Neubaus fertig "... und endlich dieses neu erbaute schöne Werk von dem Durchlauchtigsten Urheber desselben samt dessen Frau Gemahlin, Junger Herrschaft und dessen Prinzessinnen A. 1583 den 5. Februar zum ersten mahle bezogen."<sup>6</sup>

Aus diesen Briefen und Mitteilungen geht hervor, dass die Oberaufsicht über den Dessauer Schlossbau in Lynars Händen lag. Er hatte alle Entscheidungen und Anordnungen selbständig zu treffen. Lynar schloss Verträge mit den Baumeistern, Handwerkern und Arbeitern, besorgte die Baumaterialien, prüfte die laufenden Ausgaben und überwachte die Ausführung der Bauarbeiten. Die Pläne und Visierungen wurden unter Lynars Leitung angefertigt. Der Dessauer Schlossbau ist somit seine Schöpfung. Da er zu dieser Zeit aber im Dienst von vier adligen Bauherren stand und

---

1 Sächs. Hauptstaatsarchiv Dresden, Mappe 10. Ein gleichlaufendes Schreiben auch im LHA in Dessau, GAR VI.49.

2 Beckmann, 1710, Bd. III, 3.1, S. 350.

3 Korn, R., 1905, S. 83.

4 Korn, S.83.

5 Beckmann, III, S.350.

6 Ebenda.

ständig von einer Baustelle zur nächsten reisen musste, benötigte er vor Ort in Dessau einen verlässlichen Stellvertreter-Peter Niuron. Dieser führte während der Abwesenheit Lynars als Maurermeister nicht nur die Aufsicht über die Maurer, sondern war der Generalbevollmächtigte und Verantwortliche über das gesamte Baugeschehen.

Vom 8. Juni 1583 ist ein Brief Peter Niurons erhalten, in welchem er dem Fürsten über einige tägliche Schwierigkeiten auf dem Bau berichtet: "... Belanget E. F. G. Euer Kebew kann ich uf E.F.G.gnedigst begehrt underthenigst zu berichten nicht laßenn, wie es heudt diesen dank einen zustandt, das Gottlob und Dank 61 Pfahlle alß in den ersten Korb 21 in dem andern Korb 23 undt in den dritten Korb 17... Undt bin der Hoffnung heudt Sonnabents kegen Abendt noch dreye hinzubringenn...Das habe ich E. F. G. meinen schultigen und pflichtigen Dienst nach zu berichten, underthenigk möchte laßenn sollenn... Sonst gehet es mit e. F. G. Raume angefangen... allenthalben gottlob..."<sup>1</sup>

1583 holte Peter Niuron seinen Bruder Bernhard aus Brieg nach Dessau, nachdem er eine Mitarbeit desselben am Dessauer Schlossbau erwirkt hatte. Am 10. März 1583 schreibt Peter Niuron an den Dessauer Fürsten: "...Durchlauchtiger Hochgeborner Fürst Gnediger Herr... kann underthenig ich nicht verhalten, dass der Botte s. C.F.G. Reizer mit ein Schreiben an meinen Bruder Bernhardt abgefertigt heutt dato wider komm... und schreibet mir dass er sich seines neben mir will gebrauchen laßen....belanget derowegen an E. F. G. mein underthenig und gehorsames bitten...mir anwho schreiben mit gnädiger Vormeldung wan mein Bruder allhier sein solle...C. F. G. undertheniger und gehorsamer Diener Petter Niuron."<sup>2</sup> Welche Arbeiten Bernhard Niuron dann tatsächlich am Schlossbau ausführte, lässt sich nicht sagen. Nur ein einziges Mal kommt er im Kontext des Schlossbaus in Dessau selbst zu Wort und benennt den Berufsstand von Peter Niuron. Peters Bruder Bernhard schreibt: "... Mit Steinmetzarbeiten hatte er nicht das geringste zu tun, dieweil er seines Handwerks kein Steinmetze sondern ein Meurer war..."<sup>3</sup> Hier trat eine Neuerung ein: Nicht Meister vom Fach, wie Steinmetzen, erhielten die Gesamtleitung des Schlossbaus, sondern Werkmeister- Architekten. Die Steinmetzen und anderen Handwerker arbeiteten als selbständige Spezialisten mit ihren Helfern in Form ihrer dekorativen Kleinarbeiten zu. Peter Niuron unterstanden die anderen Baumeister, von denen nur Jakob Salzmann und sein Bruder Bernhard Niuron namentlich bekannt sind. Welche Aufgaben der eingangs erwähnte Steinmetzmeister Kaspar Khune ausführte, ist nicht nachweisbar.

Bis 1588 war Peter Niuron in Dessau und ging dann im selben Jahr nach Harzgerode, um für den Fürsten Johann Georg am dortigen Schloss, zunächst wieder unter Lynar, zu arbeiten.

Lynars und Niurons Schlossbau in Dessau hat rund 100 Jahre gestanden. 1708 ließ Fürst Leopold Maximilian den Nordflügel abreißen. Der älteste noch erhaltene Teil des Schlosses verschwand, der Schlosshof wurde zur Straßenseite geöffnet und somit seines ursprünglichen Charakters beraubt. Vierzig Jahre später begann der Fürst mit umfassenden Neubauten, denen der Lynar- Niuron- Bau fast vollständig zum Opfer fiel. Die letzten Überbleibsel aus der Renaissance, der alte Johannbau, hielten sich bis in das 19. Jahrhundert. Eine Restaurierungsmaßnahme unter Leopold Friedrich (1817-1871) ließ die typischen Giebel verschwinden und den Aufbau vollständig verändern.

---

1 LHA Sachs.-A., Abt. Dessau, GAR, Neue Sachordnung, Nr. 1170, Blatt 3 u.4.

2 LHA Sachs.-A., Abt. Dessau, GAR, Neue Sachordnung, Nr. 1170, Blatt 1.

3 Wernicke, S.6.

### 8.3.5 Die Dessauer Wasserkunst und der Plan Peter Niurons für eine neue Anlage

Um vor allem das Schloss und einige Häuser der Stadt Dessau mit Wasser aus einem Rohrleitungssystem zu versorgen, wurde die so genannte Wasserkunst projektiert und gebaut. Es handelte sich hierbei um eine durch ein Wasserrad betriebene Pumpanlage an der fürstlichen Mühle und die dazugehörige Rohrleitung mit den Zapfstellen. Wann diese Anlage fertig gestellt wurde und erstmals in Betrieb genommen werden konnte, lässt sich nicht genau ermitteln. Den ersten Anhaltspunkt für das Bestehen gibt ein Gemälde von Lucas Cranach d. J. aus dem Jahre 1556, mit dem Titel "Die Taufe Christi".<sup>1</sup> Ihm ist somit die älteste Stadtansicht Dessaus zu verdanken. Die Tafel entstand aus Anlass der Eheschließung des Fürsten Johann IV. von Anhalt- Dessau, 1504 bis 1551, mit Margarete von Brandenburg, 1511 bis 1577, und muss im Jahre 1534 gemalt worden sein. Weitere dargestellte Personen sind Fürst Georg III. von Anhalt mit einem Buch in den Händen, links neben ihm Martin Luther und Lucas Cranach d. Ä.. Die Stadt Dessau erscheint im Hintergrund als bestimmbare Silhouette, ist jedoch in den religiösen Kontext und die Hochzeit eingebunden. In der Bedeutungsperspektive ist das Schloss dem fürstlichen Hochzeitspaar nahe gerückt. Im Architekturensemble ist ein kleiner Fachwerkbau zu sehen, dem eine Zwiebelkuppel, die eigentliche Wasserkunst, aufgesetzt ist. Die Wasserkunst muss demzufolge unter Fürst Johann IV., gestorben 1551, der die Reformation in Anhalt stark förderte und schließlich durchsetzte, oder unter Fürst Joachim, gestorben 1561, angelegt worden sein. Sie diente in erster Linie der Wasserversorgung des Schlosses. Hier muss ein Röhrenkasten als Wasserbehälter gestanden haben, denn die erste Polizeiordnung für Dessau vom 2. Februar 1578 bestimmte, dass bei dem Röhrkasten und den Brunnen Sturmfässer auf Holzschleifen stehen sollten, was über einen längeren Zeitraum in dieser Art realisiert wurde. Sie waren mit Wasser gefüllt, rot angestrichen und mit Dornbüschen bedeckt, um das Vieh fernzuhalten. Zumindest seit 1601 führte die Wasserleitung von dem Turm an der Mühle zum Schloss, dann durch die Schlossstraße zum Markt, weiter durch die Kirchgasse, zurück über den Schlossplatz und zurück zum Ausgangspunkt.<sup>2</sup> Für das Rohrsystem war ein Kunstmeister verantwortlich, der gut besoldet wurde. Die einzelnen Kunstmeister sind namentlich bekannt und aus den Rechnungsbüchern lässt sich ihr Verdienst ersehen. Im Laufe der Zeit entnahmen auch immer mehr zahlende Hausbesitzer Röhrwasser. 1610 waren es allein 26 Privatabnehmer, was einen Wassermangel zur Folge hatte. Es sollte nun das Röhrwasser auf dem Markt und im Ratskeller abgeschafft werden, was zu Protesten führte, denn dies hätte die Einstellung der eigenen Bierproduktion bewirkt. Um diesen Mangelzustand zu beheben, sollte eine neue Wasserkunst gebaut werden. Es liegen hierzu drei Kostenanschläge vor.<sup>3</sup> der erste stammt von Peter Niuron und dem Bernburger Mühlmeister Kuhn, der zweite von Leonhard Guttenberger aus der Oberpfalz. Während diese beiden 1611 und 1615 datiert sind, erstellte der Kunstmeister Bastian Bille 1621/ 22 einen dritten Plan.<sup>4</sup>

Peter Niurons Plan mit den Hinweisen seines Mühlmeisters Kuhn ist sehr ausführlich angelegt. An die Stelle des alten Gebäudes der Wasserkunst sollte ein steinerner 10 Quadratmeter großer Neubau ohne Fachwerk mit einem Holzdach errichtet werden. Dazu plante Niuron einen Brunnen, aus dem das Wasser mittels eines großen Wasserrades durch acht Pumpen in acht steigende Rohre in einen 28 Kubikmeter fassenden Behälter gepumpt werden soll. Von dort läuft das Wasser in acht Fallrohre und gelangt so mit Druck in das Leitungsnetz. Niuron betont, dass die Ventile und Kolben aus Messing gefertigt werden müssen und er eiserne Mursel für wichtig hält. Die Gesamtkosten der Anlage waren auf 1664 Taler und 18 Groschen veranschlagt, was als viel zu kostspielig vom fürstlichen Hof abgelehnt wurde. Guttenbergers Projekt sah eine ähnliche Anlage vor, nur verzichtet er auf teures Material. Seine Anlage sollte mit lediglich 185 Talern zu realisieren sein. Der dritte Vorschlag sah Kosten in Höhe von 999 Talern und 3 Groschen vor. Welcher der drei

<sup>1</sup> Das Gemälde befindet sich in Berlin, Jagdschloss Grunewald.

<sup>2</sup> Häuserbuch der Stadt Dessau, Dessau 1975, Bd. I- VII, S. 331 f..

<sup>3</sup> LHA Sachs.-A., Abt. Dessau, Akte 11 c, Nr.31, fol.2, VS.

<sup>4</sup> Ebenda. GAR. Neue Sachordnung, Nr. 534, 49 VS bis 51 S.

Pläne rein technisch gesehen bevorzugt wurde, ist nicht zu sagen. In den Hofrechnungen von 1613/ 15 werden zur Erhaltung der Wasserkunst Beträge von 681 und 552 Talern aufgeführt. Diese insgesamt 1233 Taler waren für das Niuron- Projekt nicht ausreichend. Es liegt nahe, dass eine Art Zwischenlösung umgesetzt wurde, denn 1617/ 18 und später 1626 ist von einer alten und einer neuen Kunst die Rede und 1621 / 22 von 84 Talern und 22 Groschen zur Erhaltung der Kunst und 184 Talern und 10 Groschen zur Erbauung einer neuen Kunst. Es wurde also nicht die alte Anlage durch eine neue ersetzt, sondern diese durch eine zweite ergänzt. So konnten die Erbauungskosten im Rahmen gehalten werden und die noch funktionierende Anlage konnte weiterhin genutzt werden. Außerdem ließ sich so eine Trennung der Versorgung des Schlosses von den Bürgerhäusern vornehmen. Das eine Werk versorgte nun das Schloss und die Wasserspiele des Lustgartens und das andere die Häuser der Stadt.

### 8.3.6 Der Schlossbau in Harzgerode

Harzgerode wurde im 16. Jahrhundert als Hatzkerode und Hantzkenrode bezeichnet, im 17. Jahrhundert findet sich die Form Hatzkeroda.<sup>1</sup> Im 13. Jahrhundert hatten die Grafen von Ascharien Harzgerode als Reichslehen inne und besaßen und besaßen dort eine Burg. Später gingen die Grafen von Ascanien durch verwandtschaftliche Beziehungen auf die Fürsten von Anhalt über. Ab 1348 bewohnte Fürst Otto III. von Anhalt das Schloss Harzgerode. Graf Otto III. von Anhalt wurde 1377 von König Karl IV. mit dem Fürstentum Anhalt belehnt. 1398 verschrieb Otto III. wegen finanziellen Problemen dem Grafen Günther von Mansfeld das Schloss.

1419 räumten die Landgrafen Wilhelm und Friedrich der Jüngere dem Grafen Botho zu Stolberg ihr Schloss mit Mannschaften, Renten, Zinsen und Zubehör für sechs Jahre um 66 Gulden jährlichen Gehalts ein. Das Schloss Harzgerode drohte so endgültig in mansfeldischen Besitz zu gelangen. Bis 1482 hatten die Mansfelder Grafen rechtmäßigen Anspruch auf das Schloss. Anschließend setzten Streitigkeiten zwischen Mansfeld und Anhalt ein, da man in Anhalt das Schloss in Harzgerode nicht endgültig abtreten wollte, zumal damit auch der Anspruch auf die Harzbergwerke geschwunden wäre. Nach jahrelangen Auseinandersetzungen wurde 1498 Harzgerode an Anhalt zurückgegeben. Insgesamt gab es ein ständiges zähes Ringen mit den Stolberger Grafen, die nicht nur Harzgerode, sondern den ganzen mittleren und östlichen Harz in ihren Besitz bringen wollten. Harzgerode blieb aber in der Folgezeit stets anhaltisch.

Die Stadt bestand aus der eigentlichen Bürgerstadt, die mit einer Mauer aus schwarz und weiß geädertem Marmor, der in der Nähe gebrochen wurde, umgeben war und durch das Obertor, Untertor, Schloss- und Neutor und die Baderpforte geschlossen werden konnte und den vier Vorstädten Augustenstadt, Freiheit, Bergstadt und Ehrenberg.<sup>2</sup>

Das Schloss hat all diese Auseinandersetzungen unbeschadet überstanden, ist auch von den zahlreichen Bränden, die in der Stadt großen Schaden angerichtet haben, verschont geblieben. Über die Entwicklung des Schlosses und die Vorgängerbauten herrscht nur wenig Klarheit. Als gesichert ist anzunehmen, dass die Renaissanceanlage auf einem Vorgängerbau errichtet wurde und zunächst von der Ascherslebener Linie des Hauses Anhalt genutzt worden ist, die dort Urkunden ausgestellt hatten. Da die Burg Anhalt verödet war, wurde in Harzgerode ein Amtshaus errichtet und in den Jahren 1549 bis 1552 auf Befehl des Fürsten Georg III. durch den Hauptmann Hans von Knedlingen das Schloss erbaut. Es handelte sich dabei vielmehr um eine zu ebener Erde stehende Burg, die zum Teil in die Stadtbefestigung integriert war und nur auf der Nordseite, der Stadtseite, einen Trockengraben hatte. An der Nordwestecke stand ein Rundturm, der das an dieser Stelle befindliche Schlosstor der Stadtmauer durch Verteidigungseinrichtungen schützte.

1 vgl. Pfennigsdorf, E., Festschrift, 1901. Die historischen Angaben sind seiner Schrift entnommen. Die Ratsprotokolle, i. Bd. Von 1572-1706 als einzige Quelle aus dieser Zeit sind nicht mehr verfügbar. Saalbücher existieren nur für die Jahre 1608 und 1668- und Kirchenbücher von 1651 an.

2 Wendt, W., Cöthen 1860, S. 484.

Die Fahne auf dem Turm trug die Zeichen S.A.F.Z.A. , was bedeutete, dass die Wetterfahne unter Fürstin Sophie Auguste zu Anhalt, der zweiten Gemahlin des Fürsten Wilhelm, dort montiert worden ist.

Der Turm verfügte über einen gewölbten Keller und drei gewölbte Geschosse. Er stand mit dem Hauptgebäude durch die auf Mauern laufenden überdachten Gänge in Verbindung. Diese Gänge bildeten ein Viereck, so dass ein Schlosshof entstand. Diese Gänge waren mit einem Satteldach gedeckt und mit Schießscharten ausgestattet. Von der Stadt aus führte ein rundgewölbtes Tor, darüber das Bernburger Wappen, denn Harzgerode bildete eine anhaltische Nebenlinie zu Bernburg, in den Hof. Vom Hof aus gelangte man durch einen Treppenturm in das östliche Hauptgebäude. An diesem befand sich ein südlicher Flügel, der erst 1775 wegen Baufälligkeit abgerissen werden musste. Im Südflügel befanden sich eine kleine Hauskapelle und ein Gewölbe mit Särgen, die bei Abrissarbeiten entdeckt wurden. Vom plastischen Schmuck des Schlosses sind nur einige beschädigte Wanddekorationen im ersten Stock sowie an der Fassade erhalten. Die Fassadeninschrift gibt die Erbauer des Schlosses an. Im obersten Teil ist der Gekreuzigte in einer Einfassung dargestellt, im zweiten Teil befinden sich die Wappen von Anhalt und Münsterberg. Fürst Georg ließ sie zum Gedenken an seine Eltern, Fürst Ernst zu Anhalt und dessen Gemahlin Margaretha, Prinzessin zu Münsterberg, anbringen. Im dritten Teil ist die folgende lateinische Inschrift über die Erbauung des Schlosses zu lesen:

Quos Pius Ascanie Wolfgangus Tempore Princeps Militae Celebris laudibus atque togae ac treu herbes fraterno sanguine iuncti quos genus ascanys ducere constat Avis Clarus Johannes doctusque Georgius Heros gentis et Ascaniae tu Joachime decus unamines placida subiectos packe regebant iuraque reddebant civibus aequa suis et ter quinque ierant cum denis saecula Iustri a christo genimus Lapsus et anus erat. Hanc proprio ornavit sumptu ipse Georgius arcem vivite Concordes sincero pectore Fratres Magnanimo pylos cum patre vele dies.

In der Übersetzung wird folgende Mitteilung überliefert:

Als Wolfgang, frommer Fürst Askaniens, berühmt durch Krieg und Friedenshandlungen, und als drei Helden brüderlichen Blutes, die offenkundig immer das Geschlecht von Askaniens Erben hervorgebracht hat; der kluge Fürst Georg, Johann der berühmte und Joachim, Askanischen Stammes Ruhm, in guter Friedenszeit gemeinsam herrschten und gutes Recht den Untertanen sprachen; Als eintausendfünfhundertzweiundfünfzig Jahre seit Christi Tagen diese Erde sahen, da baute Georg diese schöne Burg von eigenem Geld, fügte stolze Truppen bei, ein schönes Zeugnis angewandter Kunst. Dass eure Zeit, geeint mit dem hohen Vetter, mit treuem Bruderherz noch dauern möge- wie Nestors Tage einst- dies sei mein Wunsch.

Vollendet wurde der Bau, wie auf dem Knopf des Treppenturmes zu lesen stand, im Jahre 1555. Das Schloss wurde mehrfach von fürstlichen Herrschaften bewohnt. Fürst Joachim Ernst verlegte mehrfach seine Hofhaltung nach Harzgerode, denn zwei seiner Söhne wurden dort geboren. Von seiner ersten Gemahlin Agnes, geborene Gräfin zu Barby und Mühligen, erhielt er dort einen Sohn, den späteren Fürsten Johann Georg, geboren in Harzgerode am 9. 5. 1567. Am 28.10.1576 bekam er von der zweiten Gemahlin Eleonore, geborene Prinzessin von Württemberg, den späteren Fürsten Rudolph zu Anhalt- Zerbst.

Am 24.8.1583 meldete sich Lynar für den einen Besuch am 26.8. In Harzgerode beim Fürsten an, und es ist zu vermuten, dass dieser Termin mit dem Schlossbau im Zusammenhang steht, den dann Peter Niuron 1588 für Johann Georg ausführte. Joachim Ernst war 1586 gestorben und so setzten mit seinem Nachfolger sofort bauliche Veränderungen ein. Bis 1588 war Peter Niuron noch in Dessau beschäftigt und ging dann unverzüglich noch im gleichen Jahr nach Harzgerode, um für den Fürsten Johann Georg zu arbeiten.

Es ist ein Mandat des Fürsten Johann Georg von 1588 erhalten, in welchem er das "Ampt" anweist, "... den Peter

Niuron beim Schlossbau zu Hatzkerode mit Pferden und Underhalt... “ zu unterstützen.”<sup>1</sup>

Bernhard und Franz Niuron waren ebenfalls am Schlossbau in Harzgerode tätig und hatten wohl die Arbeit vor Ort koordiniert, die Peter schließlich vollendete. Bernhards Tätigkeit konnte sich nur auf eine zeitweilige Hilfe beschränkt haben, denn er erbaute zu dieser Zeit das neue Langhaus für die Ohlauer Kirche.

Schon 1563 wurden die unzureichenden Küchenräume und die sonstige räumliche Enge im Schloss beanstandet, denn es bot nicht genügend Platz für den Hof und die zahlreichen Gäste. Warum aber noch gut zwanzig Jahre vergingen, ehe es zu Baumaßnahmen kam, bleibt unverständlich. In das Jahr 1581 ist ein Baukostenvoranschlag zur Errichtung eines neuen Küchentraktes datiert, der die Westmauer in den Anbau einbezieht.<sup>2</sup> Die Kosten beliefen sich auf 1742 Taler, 21 Groschen und 10 Pfennige. Das noch heute vorhandene Gebäude ist mit Sicherheit nach diesem Kostenplan entstanden. Der Küche und ihrer Versorgungsfunktion wurde eine größere Bedeutung zugemessen, als zum Beispiel ideellen Bedürfnissen. Bis zum 17. Jahrhundert, wo im Südflügel eine Hauskapelle eingerichtet wurde, gab es im Schloss keinen sakralen Raum für den Gottesdienst. Es bleibt dahingestellt, ob dieser Umstand ein Ausdruck der calvinistischen Gesinnung der anhaltischen Fürsten ist.

Die funktionelle Gliederung innerhalb der beiden Flügel entsprach im Wesentlichen dem Aufbau der Schlossbauten in Mitteldeutschland. Der Ost- und Südflügel waren in der Geschossanzahl und Geschossebene unterschiedlich. Der Wendelstein im Winkel der beiden Flügel verband diese. Der große Saal befand sich im zweiten Obergeschoss des Ostflügels. Nach Norden und Westen lagen die Räume des Fürsten und seiner Gemahlin. In der Anordnung der Räume ist eine Orientierung am Dessauer Johannbau zu erkennen.<sup>3</sup>

Zur Pestzeit 1625 verlegte Fürst Christian seine Hofhaltung ins Harzgeröder Schloss. 1709 war das Schloss letztmalig der Fürstensitz der Bernburg- Harzgeröder Linie des Hauses Anhalt.

Im 19. Jahrhundert diente das Schloss als Forst und Bergamt und beherbergte die Kornmagazine der Bergleute. Es gab dort auch eine Spinnerei und eine Mineraliensammlung, die Erze aus dem anhaltischen Bergbau zeigte. Im Westflügel saß die “Herzogliche Amtsreceptur”, die Steuern einnahm, und die “Herzogliche Forstkasse”. Außerdem befanden sich im Schloss Wohnungen für Beamte.

### **8.3.7 Der Schlossbau in Köthen- Franz Niuron als Hauptbaumeister des Langen Hauses**

In den Archivalien sind eine größere Zahl an Baubeschreibungen, Kostenanschlägen und wenige Originalpläne (April 1598) aus dem 16. und frühen 17. Jahrhundert erhalten, die Aufschluss über den Bauprozess am Köthener Schlosskomplex geben.<sup>1</sup>

Vor dem Jahr 1547 ist ein Teil des Schlosses durch Feuer zerstört worden. Über diesen Schlossbrand, der Veranlassung zum Neubau gab, berichtet die Kopie der am 25.10. 1604 in den südwestlichen Turmknopf gelegten Schriftstücke. Es heißt darin: “... Eben im selbigen Jahre, ist allhier zu Cöthenn, durch Verwarlosung eines vollen und schaffenden Hoff Beckers, das Backhauß auf diesem Schloße von einem brennenden Lichtt angezündett und das allerbeste Gebeude, sambtt dem Thurme, so versus Orientem gebawett gewehsen, und der Fürst Wolffgangk sowohl S. F. G. herr Vater Fürst Woldemar, und derselbige fraß Mutter, fraß Margarethe, geborene Gräfin von Schwarzburgk welche den 1. Juli

<sup>1</sup> LHA Sachsen-A., Abt. Dessau, Fürstenkorrespondenz, Johann Georg.

<sup>2</sup> LHA, Abt. Oranienbaum, GAR, Neue Sachordnung Nr.534, Blatt 49 R bis 51 V.

<sup>3</sup> Vgl. Stahl, A.: Das fürstlich-anhaltische Renaissanceschloss Harzgerode. In: Burgen und Schlösser. Mitteilungen, Heft 10, Halle 2001, S. 248. Dieser Aufsatz stellt im Wesentlichen eine Übernahme der Erkenntnisse von Pfennigsdorf und Röder dar. Von Stahl wurde ein Inventar über die räumliche Nutzung des Schlosses durch die fürstliche Familie eingefügt, welches im LHA Sachsen- A., Abt. Dessau, einsehbar ist. Dieses ist insofern aufschlussreich, weil es veranschaulicht, wie zeitweise versucht wurde, die gesamte Hofhaltung auf dieses räumlich bescheidene Schloss zu übertragen.

anno 1539 in Gott entschlaffenn und allhier im Chor der Kirchenn begraben liegett I. F. G. Hoflager gehalten, abgebrannt...“<sup>2</sup>

Aus diesen Angaben geht hervor, dass die Südseite, wo noch heute das Hauptgebäude steht, nicht bebaut war. Es war also nicht der gesamte Komplex abgebrannt, sondern der nordöstliche Teil. Der im Nordwesten gelegene und mit Renaissancegiebeln geschmückte Bau, dessen nicht durch Horizontalgesimse geteilten Rundbogengiebel an das Dessauer Schloss, das Naumburger Rathaus und den Dom zu Halle erinnern, stammt offensichtlich noch aus der Zeit vor dem Brand oder ist von diesem verschont geblieben. Nach dem Brand wurde das Schloss dem Verfall überlassen, so dass, trotz schlechter finanzieller Lage, über einen Neubau unter den fürstlichen Brüdern beraten wurde. Die Bauleitung hatte zunächst der älteste Bruder Johann Georg inne, der nach dem Tod des Fürsten Joachim Ernst, im Namen seiner vier Brüder bis zu deren Volljährigkeit die Regierung des Landes Anhalt allein führte. Unter seiner Regierung begann im Jahre 1597<sup>3</sup> „... umb den tag Johannes Baptisten“, den 24.6., der Bau, indem man zunächst „...das Querhaus ahn der Brückenn versus occidentem gelegenn“ in Angriff nahm und „... nach Vollendung dieses Querhauses ist Anno 1600 auch dieses Lange haus, versus Meidiem, zu bahwen angefangen, und durch Gottes Gnade, ohne Verletzung eiger Menschenn, so daran gearbeitet, zum Ende under das stach brachtt im Novembri Anno 1602. Wozu nachfolgende Ritterschafft des Ampts Köchen, zusambtt des ganzen Landvolks, mit anführen, Steine, Holtz und Kalck ganz untterthenigk und gehorsamlich sich erzeiget. Bevehlichhaber, neben dem Heubtmann Jobst Schilling über diesen Baw seindt gewehsenn francisco Niuron von Lugohn Schweitzerischen Gebiethe, Fl. Ahnh. Bawmeister und die Zeit Brückenmeister zu Deßaw,<sup>4</sup> Nickell Herrklotz von Dessaw, Maurmeister, David Ötzell Zimmermann und Bürger zu Köthen, und dan Jacob Klein, Zimmermann von Dessaw so die Hauben auf diese beide Thürme gemachtt, und der knopff nach der Neustadt warts, aufgesetzt, ao.1604. Und dan in diesem Jahre 1604 hat der regierende Landesfürst mitt Einwilligung S.F.G. geliebten Herrn Brüder, den Ehrenfestenn und Erbarh Peterh Niuron auch des ortts auß der Schweiz bärtige und vohrgedachtes Francisci Bruder, zu einem General und ober Bawmeister, in Bestallung genohmen. Welcher dann zur Vorfertigung dieses gantzenn Schlosgebewes von S.F.G. in gnaden angenommen worden, und heist sein itziger Maurmeister Michell Francke. Der Mahler Sigmund Ranisch ist vonn Halberstadt...“

Diese etwas unklare Beschreibung des Brandes und des Wiederaufbaus haben Beckmann und Hosäus ohne weitere Ergänzungen übernommen. Hosäus ist lediglich damit befasst, zu diskutieren, ob es sich bei Franz Niuron tatsächlich um einen Bruder Peters oder doch um seinen Cousin handelt. Dabei lässt das Studium der Bauakten noch weitere Rückschlüsse zu.<sup>5</sup>

Auf dem östlichen Teil der Schlossinsel, deren Bauten im 19. und 20. Jahrhundert als Gefängnis, Amtsgericht und Gymnasium genutzt wurden, lagen noch die Trümmer des abgebrannten Schlosses, die man, als 1597 der Bau des Südwestflügels begann, zum Neubau teilweise wieder verwendete. Nach den Bauakten, die den Zeitraum von 1597 bis 1611 umfassen, waren ursprünglich ungefähr zehn Gebäude innerhalb des Schlossgrabens geplant, die aber nicht alle errichtet wurden. Es sollte ein großer, allseitig umbauter Hof in nahezu quadratischer Form entstehen, was dem angestrebten Ideal der Vierflügelanlage entsprechen würde. Den Wirtschaftshof und den Küchentrakt wollte man aus dem Ensemble ausgliedern. An dem spitzen Winkel mit den Resten einer Bastion sollten diese Gebäude angeordnet werden. Außer einigen aus dem Jahre 1603 stammenden Grundrissen, den dazugehörigen Kostenanschlägen, vom Schlosshauptmann Schilling und von Peter und Franz Niuron unterschrieben, sind keine Pläne der Gesamtanlage erhalten. Am Johannistag wurde der Bau mit dem Querhaus an der Brücke nach Westen begonnen. An diesem befand

---

1 LHA Sachs.- Anhalt, Abt. Köthen, Akten A 13, Nr. 1,2 und 3.

2 Zit. durch Salzmann, G., Köthen/ Braunschweig 1920, S. 10.

3 Ebenda.

4 nur bedingt richtig. Peter Niuron hat die Brücken über Elbe und Mulde zwar erbaut, war aber nie im Amt des Brückenmeisters tätig- im Gegensatz zu Franz Niuron.

5 Alle Angaben zum Schloss Köthen sind den Akten A 13 1,2 und 3 entnommen.

sich ein steinerner Gang. In der Einordnung ist dies der südwestliche Schlossflügel, der so genannte Johann- Georg-Bau. Das neue Haus war im Oktober 1599 fertig. Von den reichen Steinmetzarbeiten, die mit denen am Brieger Schloss vergleichbar sind, ist nur das im Hof befindliche, um 1598 von Hans Michael aus Bernburg angefertigte Rundbogenportal mit spätgotischen Sitznischen erhalten. 1600 wurde der Bau des "Langen Hauses" nach Süden begonnen, das im November 1602 eine Dachkonstruktion erhielt. Die endgültige Fertigstellung zog sich bis 1608 hin. Es gab immer wieder finanzielle Probleme und Verzögerungen durch briefliche Absprachen von Details. 1603 verfasst der Schlosshauptmann Jost Schilling einen Brief an den Fürsten Ludwig zu Anhalt- Köthen, der diese Schwierigkeiten verdeutlicht: "... Wann nun dis Gebeude also solde aufgefurt werden und was hierin nach nicht spezificirt oder namhaftig gemacht ist, als nemblichen, ob die Stigenn zum Dach nausgeführt werden soll, und womit solche Stigen sollte gedackt mit der Hauben oder mit einen Aldann verfertigt... sowohl auch... Malerwerk, Fußbodenn, Tafeln... sollen ausgemacht und verfertigt werdenn... Item die dieser Arbeit in den Küchen, inn die Silber Cammer, Speise Cammersaal, in die Back und Battstuben..." Gleichzeitig betont er, dass noch 4000 Taler notwendig sind und "... also die ganze Summa auf 16770 Taler 17 Groschen und 4 Pfennige komme..."<sup>1</sup>

Die beiden Turmportale sind in der Manier italienisch beeinflusster Spätrenaissance gefertigt. Die Fertigstellung des Langen Hauses kostete schließlich 4000 Taler. Als nächster Bau war ein Querhaus für 13035 Taler, mit Ausstattung 16770 Taler, geplant, welches fünf Jahre Bauzeit in Anspruch nahm. Dies war der neue Küchentrakt, ein steinernes Haus, dessen Grundrisse von 1603 vorhanden sind. Es lag zwischen dem Badstubenhaus und dem ersten neuen Flügel. Im ersten Geschoss befanden sich der Vorsaal, der Tanzsaal und die Fürstenzimmer, im zweiten Geschoss die Schlafkammern. Zwischen den Küchentrakt und das alte Amtsstubenhaus sollte um 1606 ein zweigeschossiges Gebäude eingefügt werden, das mit 1225 Talern veranschlagt wurde. Für 1606 existiert ein Kostenanschlag zum Torhaus an der Brücke mit der fürstlichen Badestube und der Torwärterwohnung von 2534 Talern. 1602 wurden Kupferknöpfe auf beide Wendelsteine gesetzt, 1604 ebenfalls ein Knopf auf den zur Stadt gelegenen Turm.

Mit dem Schloss war die Anlage eines Gartens verbunden, zu dem 1605 eine neue Brücke über den Schlossgraben gebaut wurde. 1606 wurden im durch Stakette gegliederten Garten mit Lusthäuschen Weinstöcke aus Italien gepflanzt. Im gleichen Jahr zog Fürst Ludwig in das Schloss ein. 1609 wurde ein Anschlag für das Torhaus angefertigt. 1610 wurde ein Brückengebäude vor das Schloss an der Zugbrücke gebaut, bevor 1611 der Schlossplatz mit einer Pflasterung versehen wurde.

1613 baute Peter Niuron ein Wohnhaus für 1367 Taler an den Marstall an. Der Beweggrund hierfür bleibt ungeklärt.

Die Baukosten waren beachtlich, denn es muss in Betracht gezogen werden, dass Köthen zu keiner Zeit die wirtschaftliche Potenz der Stadt Zerbst erreichte und eine wohlhabende Kaufmannsschicht fehlte. Die Köthener Ackerbürger, Handwerker und Bauern sahen sich nicht in der Lage, die Zusatzbelastungen durch den Schlossbau mit zu tragen.

Die folgende Aufstellung soll die Baukostenentwicklung verdeutlichen:

1597 bis 1598	1205 Taler
1598 bis 1599	624 Taler
1599 bis 1600	1090 Taler
1600 bis 1601	2758 Taler
1601 bis 1602	3598 Taler
1602 bis 1603	2642 Taler
1605 bis 1607	6767 Taler und
1607 bis 1608	4182 Taler.

<sup>1</sup> LHA, Abt. Köthen, Akte A 13 Nr.1, S. 218 R bis 220.



Weitere Baudaten lassen sich den Akten nicht entnehmen, stattdessen aber differenzierte Angaben über die Herkunft der Werkstoffe, über die Handwerker, die Bauaufsicht, die Kosten und die Beschreibung der Innenräume. Der schwierigste Teil der Bautätigkeit war die Beschaffung der Baustoffe. Ständig sind in den Bauakten die Mahnungen an Ritterschaft, Bürger und Bauern zu lesen, pflichtschuldig den Gespanndiensten nachzukommen, um Steine aus Gröna, Kalk aus Calbe und Bernburg heranzufahren. Als Antworten kamen Klagen und Bitten um Aufschub der Fuhren. Diese Streitigkeiten behinderten den gesamten Bauprozess. So schrieb der Schlosshauptmann Curt von Börstell 1606 einen energischen Brief an den Fürsten Ludwig und teilt ihm mit, dass er sich "...über die Neuanlage des Gebeudes entsetzt habe..." und weiter, er hoffe, "...dass künftighin solch Gebeude underbliben..."<sup>1</sup>

Diese selbstbewussten Zeilen verfehlten ihre Wirkung nicht und es wurden zwei schlosseigene Gespanne angeschafft, die nur für die Baufahrten bestimmt waren. Zur Unterstützung wurden außerdem Fronbedienstete herangezogen. All diese Zusatzbelastungen der betroffenen Bürger und Bauern führten zu dauernden Protesten. Ein Schreiben des Zimmerermeisters Jörg Daube, in dem er die Bauleitung davon in Kenntnis setzt, dass seine Gesellen die Arbeit niederlegen würden, wenn ihnen nicht für die halbe Pfingstwoche der Lohn gezahlt werde, ist ein weiterer Beleg dafür.<sup>2</sup>

Hauptverantwortlich auf der Baustelle in Köthen war Peter Niuron, der aber während der Bauarbeiten nicht vor Ort sein konnte. Die Oberaufsicht über den Bau hatte zunächst der Schlosshauptmann Jost Schilling, der am 4.5. 1606 durch Curt von Börstell abgelöst wurde. Peter Niuron fertigte die Risse und Modelle an und sandte seine Anweisungen aus Dessau nach Köthen. 1603 arbeitete Peter wieder am Schlossbau in Berlin- Cölln und hielt von dort aus Briefkontakt mit Franz in Köthen. Peter war in Berlin stark beansprucht und konnte aus zeitlichen Gründen die Modelle, die er nach den Rissen von Franz Niuron anfertigen sollte, nicht realisieren. Daher schickte er ihm die Zeichnungen nach Köthen zurück. Daraus wird ersichtlich, dass die Niurons in ihren Fähigkeiten und Kompetenzen unterschiedlich waren. Franz Niuron schien lediglich die Bauaufsicht vor Ort gewesen zu sein und suchte fachlichen Rat und Hilfe bei der Umsetzung der Zeichnungen. Dabei wird Franz Niuron stets als der Baumeister des Langen Hauses in der Literatur erwähnt. Dies muss kritisch gesehen werden. Aber auch Franz muss Unterbaumeister gehabt haben, denn ab 1604 war er wieder als Brückenbaumeister in Dessau tätig und die Fertigstellung des Langen Hauses zog sich noch bis 1608 hin. Auch er konnte nicht ständig auf der Schlossbaustelle in Köthen anwesend sein.

1604 nahm Fürst Ludwig Peter und Franz Niuron zu General- und Oberbaumeistern an. Der oberste Maurermeister war zunächst Eckhard Mentz oder Metz. Er starb 1599. Daraufhin folgte ihm Michel Herrklotz, den sich die Niurons aufgrund seiner handwerklichen Erfahrung aus Dessau holten. Er wohnte in der Dessauer Kreuzgasse 10a, in einem von ihm selbst 1573 errichteten Haus. Die Maurerfamilie Herrklotz war 1572 aus Reichstedt bei Dippoldiswalde in Sachsen nach Dessau zugewandert. Auch ein Valtin Herrklotz arbeitete unter Peter Niuron, denn er wird bei seiner Heirat 1592 als sein unterstellter Maurer bezeichnet.<sup>3</sup>

Der oberste Steinmetz war Hans Michael aus Bernburg. Er fertigte mit seinen Neffen Thomas Bötticher und Wolf Bolzern aus Aschersleben Portale, Türen und Fensterrahmungen. Melchior Brenner aus Dresden arbeitete Gesimse und Werkstücke für die Galerie am Langen Haus. Brenner, der einen hohen Lohn verlangte, baute die Einzelteile dafür in Dresden und schickte sie nach Köthen, was zusätzliche Kosten verursachte.

---

1 zit. durch Salzmann, S.14.

2 Ebenda.

3 Häuserbuch, Dessau 1975, Bd. 20 bis 25, S. 2189.

### 8.3.8 Peter Niurons Friedhofsanlage vor dem Zerbster Heidetor

Das Heidetor bildete den östlichen Stadtausgang und war zugleich das größte der fünf Stadttore. Die Stadtmauer und die Türme wurden von 1430 bis 1434 errichtet. Dieses massive Tor mit Vortor, Stadtmauer und Wällen sollte vor allem Schutz gegen die gefürchteten Raubritter aus der Altmark und der Mark Brandenburg bieten, die regelmäßig in die Stadt Zerbst einfielen. Die Stadtmauer am Heidetor war sieben Meter stark und eine Passage lediglich durch einen gesicherten Torturm möglich. Dies ist noch heute an den Feldsteinbögen und großen Eisenangeln im Innern des Turmes für die Eichenholztüren erkennbar. Eine Zugbrücke war 1643 noch vorhanden und wurde allerdings in den letzten Jahren des Dreißigjährigen Krieges zerstört.

1905, zur 900-Jahrfeier der Stadt Zerbst, wurde das Heidetor umfassend saniert. Noch heute gelangt man durch das Heidetor zum Friedhof "Sankt Nicolai- Vor dem Heidetor".<sup>1</sup>

Die Anlage dieses Gottesackers ist ein weiteres Beispiel für die vielfältigen Bauaufgaben der Niurons. In den Jahren 1566 bis 1582 war die Stadt Zerbst etliche Male von der Pest heimgesucht worden, so dass die Bestattungskapazität der Stadt nicht mehr ausreichte. Beckmann berichtet über diesen Zustand folgendes: "...Da Gott der Herr die Stat Zerbst von A.D. 1566 biß 1582...mit der Peste heimgesuchet und also die gewoehnlichen Grab- Stellen zu sehre angefüllet worden... hat man die beiden Kirchhöfe zu S. Nicolai und Johann mit Weizen besät... dass fast bisher nicht mehr Raum übrig gewesen. Man hätte dann die halb- verwesete Körper in ihrer Ruhe wider alle Vernunft turbiren und wieder aufs neue regen wollen... ist also den 14. August A. 1581 von zween Fürstl. Commissarien und allen dreien Raths- Staenden eine Besichtigung angestellet und auf einen Ort gegen der Sonnen Aufgang vorm Heidethore auf einer schönen Breite der Stat am nächsten gelegen, da der Grund einen schönen weissen reinen Sand führet und hoch genug von aller Flut und Wassersgefahr abgelegen ist- einmüthiglich geschlossen worden...."<sup>2</sup>

Um dieses Vorhaben zu realisieren, wurde eine so genannte milde Steuer auf die Bürgerschaft erhoben. Um den allgemeinen Unmut darüber abzuschwächen, trug Fürst Joachim Ernst mit einer Schenkung von mehreren tausend Mauersteinen zum Unternehmen bei.

Aus den Beckmannschen Aussagen geht hervor, dass Peter Niuron nicht der erste und alleinige Baumeister des neuen Friedhofes gewesen sein kann, denn er schreibt, dass dieser den Bau weitergeführt habe. "...Er wurde...durch den Fürstlichen Baw- Meister Petrum Niuron dergestalt fortgesetzt, dass das ganze Werck innerhalb zween Monaten ausgeführet- nemlich von den zweiten Tag Augusti 1582, an welchem der Bau angefangen, biß auf den ersten Tag Octobris, da er glücklich zum Ende gebracht und durch Gottes Gnaden geschlossen ist worden...."<sup>3</sup>

Über das Aussehen der Anlage lässt sich sagen, dass der Friedhof in der Vierung 830 Ellen betrug und ein dreifaches Tor besaß. Beckmann schreibt weiter von Schwieb- Bogen- und dass sich neben dem 112. Bogen das dreifache Tor befunden hat. Er erklärt, dass der Raum unter den Bögen- wahrscheinlich meint er damit das Gewölbe, 1,5 Ellen tief gewesen ist. Über die Höhe berichtet er nicht. Außerdem war eine Halle gleichen Musters geplant, die ringsherum angelegt werden sollte, aber nicht zustande kam. Sicher ist, dass vier Meter hohe Schwibbögen mit Gruftgräbern und eine einfassende 1,50 Meter hohe einfache Backsteinmauer letztlich gebaut worden sind. Weitere Details gibt Beckmann nicht an. Seine Beschreibung deutet auf eine Camposanto-Anlage hin, die mit dem Stadtgottesacker in Halle vergleichbar scheint.

<sup>1</sup> Franke, H., Zerbst 2000, S. 40.

<sup>2</sup> Beckmann, J.C., Zerbst 1710, Reprint, Dessau 1993, Bd. I, S. 238.

<sup>3</sup> Ebenda.

Die Erbauer der einzelnen Schwibbögen der Umfassungsmauer erwarben sich in der Entstehungszeit für 99 Jahre die Ruhezeit der Grabstellen. Insgesamt ist die Vergleichbarkeit mit dem Halleschen Stadtgottesacker nicht von der Hand zu weisen. Ob der Zerbster Friedhof nach dessen Vorbild entstanden ist, lässt sich nicht belegen.

Der Hallesche Stadtgottesacker ist in einem regelmäßigen Rechteck mit 94 Grabbögen gestaltet. Die umlaufende Arkadenarchitektur umfasst eine Gesamtlänge von 515 Metern. Die schon seit 1350 für Massenbestattungen in Pestzeiten genutzte Fläche wurde mit einer Mauer umgeben, an welcher ab 1557 die 94 Bögen nach den Entwürfen des Baumeisters Nickel Hofmann errichtet wurden. Im Gegensatz zum Zerbster Friedhof, wo eine rasche Fertigstellung erforderlich war, dauerte die Bauzeit in Halle 30 Jahre.

Als verlässlicher Chronist berichtet Beckmann detailliert über die Einweihung des Friedhofes am 2. Oktober 1582. Er teilt mit, dass die Einwohner der Stadt Zerbst zunächst am 29. September 1582 in einem Dankgottesdienst in der Kirche Sankt Nicolai zusammengekommen waren, um einen Tag später in einer Prozession zum neuen Friedhof zu gehen. Während der Prozession ging das Ministerium voran, dahinter drei Ratsstände, gefolgt von den Bürgern der Stadt und zum Schluss von "ehrbaren Frauen". Personen ohne Bürgerrecht wurden von diesem Ereignis ausgeschlossen. Unter dem Absingen des 51. Psalms "Erbarm dich, o Herre Gott, und des Lobgesangs "Nun freut euch lieben Christen gemein" lief man von der Nicolaikirche über den Markt, dann durch die Große Brüderstraße, die Salzgasse, über den Viehmarkt und passierte das Heidedor.

Aus der Schilderung dieser Prozession lässt sich die Erleichterung über die ausgestandenen Pestjahre ablesen. Ein vom Rektor des Zerbster Gymnasiums, Gregor Bergmannus, verfasstes Lied wurde ebenfalls gesungen.<sup>1</sup> Der Text lautet:

Medorum fileat celebratas carmine Silvas

Nec Pelusiaci prediget über agri:

Hunc quicumque Deo facratum spectat agellum,

In quo Christicolum Corpora sancta iacent,

Illa quidem sopita iacent sine lumine vite,

Sed mox in vital sunt reditura suam.

Namque velut granum bybernis uni putruit arvis,

Depromit verna molle cacumen bumo:

Hand alter, gremio mandata cadavera terre,

In cineres postquam versa abiire pures.

Hinc Animas, clangente Tuba, comitata priores

E tumulis tollent alta suba astra caput, Cesarie comtum aurata, gemmisque coruscans, Solis et ante intens oris honore iubar Ergo quem vita sator ac du morte sacravit,

Pro mundi culpacreditur ipse solum,

Hunc cave vir pariter campum mulierque profanes.

Hoc Anima condi pignus uterque memor.

Et quod dia docet vos huius pagina scripsi,

Discite, dum superant stamina posse mori:

Scire mori, non est postrema scientia: namque non meditata viro mors,

Moritura venit.

<sup>1</sup> Beckmann gibt es unvollständig wieder. S. 239. Den vollständigen Text bei der evangel. Trinitatisgemeinde Zerbst. Diese gab 1996 eine Broschüre zu ihrem 300-jährigen Bestehen heraus, in der sich Angaben zum Heidefriedhof finden lassen.

Bereits am 3. Oktober 1582 wurden die ersten acht Pesttoten der neuen Pestwelle auf dem neuen Friedhof beigesetzt.

Das herausragende Bauwerk im Zusammenhang mit der neuen Friedhofsanlage ist Peter Niurons Westportal mit drei Durchgängen.<sup>1</sup>

In der Mitte des Portals befindet sich ein rundbogiges Tor. Dieses wird links und rechts von je einem Fußgängertor flankiert. Alle drei Tore sind durch schmiedeeiserne Gitter, aus dem späten 19. Jahrhundert stammend, verschließbar. Über diesen Toren befindet sich ein architravähnlicher Abschluss, der durch Gesimse profiliert ist. Auf diesem stehen fünf Giebel, welche die fünf Türme der Stadt Zerbst symbolisieren. Die Flächen der Giebel sind durch waagerechte und senkrechte Profile gegliedert, weisen aber sonst keinen Schmuck auf. Die Straßenseite und somit die Schauseite des Tores ist in massiver Rustikamauerung gehalten, während die Innenseite des Portals später verputzt worden ist.

### **8.3.9 Die Brückenbauten der Niurons**

#### **8.3.9.1 Die Elbebrücke-eine Zusammenarbeit von Peter und Bernhard Niuron**

Dieses umfassende und teure Brückenbauprojekt ist ein besonders wichtiger Akt des Fürsten Joachim Ernst von Anhalt, denn es keinen Vorgängerbau oder entsprechende Erfahrungen. Bisher hatte man sich einer in magdeburgischem Besitz befindlichen Fähre bedient.<sup>2</sup> Wäschke schreibt, dass diese Fähre etliche Probleme bereitete. Es existierte ein Fährhaus mit mehreren Fährleuten, die aber in unberechtigter Weise hohe Trinkgelder von den Passagieren forderten und so immer mehr von einer Überfahrt abschreckten.<sup>3</sup>

Obwohl der Fährbetrieb so nicht aufrechterhalten werden konnte, gab es Bedenken gegen den Brückenbau. Besonders die anhaltischen Landstände und die Fürsten der benachbarten Territorien bemängelten die hohen Bau- und vor allem Erhaltungskosten und sahen schon eindringende Feinde voraus. Dieses Thema muss die Menschen intensiv beschäftigt haben, denn es wurde sogar ein Lied darüber gesungen:

Viel Widersprecher sich gefunden han,  
Der Herr sich nicht gekehrt daran,  
Wiewohl sie oft dem Herren gut  
Damit gemacht sehr schweren Muth;  
Hat aber Gott gar fest vertraut  
Und also diese Brück` gebaut.<sup>1</sup>

Die Vorbereitungen zum Brückenbau wurden nun von langer Hand getroffen. Schon im Sommer 1580 erfolgten die Messungen des Wasserstandes und des Geländes. An welcher Stelle die Brücke errichtet wurde, lässt sich nur rekonstruieren.

Nach den Messergebnissen zeichneten Peter und Bernhard Niuron einen Plan, der zunächst für die Ebebrücke 676 Ellen Länge und 14 Ellen Breite vorsah. Der Kostenvoranschlag betrug 11 000 Taler. Dies stieß auf fürstlichen Widerstand und die Gesamtsumme wurde auf 5305 Taler gesenkt. Die Brücke bestand aus neuen Jochen, zu deren jedem 72 Pfähle, sechs mit Bändern gehaltene Kragen und sechs mit eisernen Bolzen zusammengeschlossenen Straßenbäume verwendet

<sup>1</sup> durch das Ingenieurbüro Feldmann in Zerbst ist in den 1990-er Jahren eine Vermessung und statische Überprüfung des Portals vorgenommen worden.

<sup>2</sup> Würdig, L., Dessau 1876,S.113.

<sup>3</sup> Wäschke, H., Neujahrsblätter Nr.27, Halle 1903, S.8.

wurden. Die Länge betrug nun 507 Ellen und die Breite 15 Ellen. Auf beiden Seiten besaß die Brücke ein Geländer. Im fünften Brückenjoch war eine Zugvorrichtung verankert, so dass man die Brücke in eine Zugbrücke verwandeln konnte, wenn die Situation es erforderte. Stromaufwärts standen vor den Pfeilern auf der Ostseite dauerhafte Vorwerke. In erster Linie dachten Peter und Bernhard Niuron an Eisbrecher, die die Brücke schützen sollten. Daraus ist zu schließen, dass die Wintertemperaturen im Vergleich zum 20./ 21. Jahrhundert wesentlich niedriger lagen und der Fluss regelmäßig Eisgang hatte. Am Roßlauer Brückende war der Brücke ein Brückenhaus angegliedert, das dem Brückenaufseher als Aufenthalt diente, daneben verfügte der Brückenmeister, später Franz Niuron, über einen Garten und Acker. Auf der Dessauer Seite konnte die Brücke durch ein Tor verschlossen werden. Während all dieser Planungsmaßnahmen hatte der Fürst Holz, Steine und anderes notwendiges Baumaterial anfahren und vorbereiten lassen, damit der Bau unverzüglich begonnen werden konnte. Am 23. April 1583 wurde durch den Fürsten und drei Begleiter, Jost Heise, Kaspar Ziegler und Friedrich Heyne, der erste Brückenpfahl eingeschlagen. Während der gesamten Bauzeit führte der Strom nur Niedrigwasser, so dass bereits am 25. Oktober der letzte Pfahl eingeschlagen werden konnte. Alle übrigen Arbeiten dauerten keine zwei Monate mehr und die Brücke war am 6. Dezember 1583 vollendet. Zum Abschluss der Baumaßnahmen ließ Peter Niuron auf der Brücke eine Uhr mit Schlagwerk aufstellen, die er für sechs Taler gekauft hatte. Die Einweihung der Brücke fand am 24. Dezember 1583 im Beisein der anhaltischen Prinzen Johann Georg und Christian statt.

Es sind auch Angaben über den Brückenzoll überliefert. Eine Person zahlte drei Pfennige, für ein Pferd musste ein Groschen entrichtet werden und jedes die Zugbrücke passierende Schiff kostete zwölf Groschen.

Der Rektor Bersmann in Zerbst feierte diesen Brückenbau durch ein lateinisches Gedicht, Diakon Samuel Heinrich in Dessau durch ein deutsches Gedicht mit dem Titel "Ein liebliches Gespräch eines Boten und Aufsehers der neu erbauten Brücken über die Elbe und Milda, und gerichteten Straßen und Wege derselben in deutschen Versen Anno 1584 den 6. Februar, gedruckt zu Zerbst durch Bonaventur Schmidt."<sup>2</sup>

Dem Gedicht war noch ein Kinderlied beigegeben: hört, wovon ich Euch will singen, ein neues Lied von unerhörten Dingen, denn ich gehört seltsam Wort, so mir sind fürgekommen. Es sind erbaut zwei schön anhaltisch Brücken. All Brücken fein, für den sich muss drücken, denn ihr gleich auf dem Erdenreich mag kaum erfunden werden. Sind Lobens werth von Männigkich auf Erden, dieweil auf Erd kein solche funden werden, drum mit mir ein jeder hier die Brücken wolle.

In diesem Lied wird bereits auf die Muldebrücke verwiesen.

### **8.3.9.2 Die Muldebrücke**

Sie entstand kurz vor der Mündung der Mulde in die Elbe und wurde im Zusammenhang mit der Errichtung mehrerer kleiner Brücken über verschiedene Elb- und Muldenebenarme erbaut. Außerdem ließ der Fürst einen breiten, festen Wall durch die Niederung ziehen und ihn auf beiden Seiten mit Obstbäumen bepflanzen.

Die Muldebrücke hatte ebenfalls neun Joche, die sich jedoch durch eine geringere Spannweite auszeichneten. Die Länge betrug 333 Ellen und die Breite 13 Ellen. Beim Wallbau mussten die Dessauer Bürger entweder selbst Hand anlegen oder eine Beisteuer zahlen.

Die Muldebrücke wurde erst 1584 erbaut und am 15. August fertig, denn sie sollte zum Leipziger Michaelismarkt benutzungsfähig sein. Die vier Flutbrücken waren 60, 164, 168 und 595 Ellen lang.

Nach der erneuten Teilung Anhalts im Jahre 1603 bildete die Brücke die Grenze zwischen den Fürstentümern Anhalt-

---

<sup>1</sup> Ebenda.

<sup>2</sup> Würdig, 1876, S. 114.

Dessau und Anhalt- Zerbst. Die Muldebrücke aber gehörte zu Dessau und erwies sich als gute Einnahmequelle. Im Jahre 1585 erhielt die fürstliche Kammer in Dessau vom Hauptmann Metsch in Roßlau für das Wassergeleit 462 Taler, für die Monate Juni und Oktober des folgenden Jahres 445 Taler. Doch ist hieraus nicht ersichtlich, welcher Betrag davon als Brückengeld zu verstehen ist.

1586 verzeichnete der Brückenmeister Franz Niuron 23629 Fußgänger und 20909 Pferde. Im Durchschnitt sind das täglich 79 Fußgänger und 70 Pferde. Die Einnahmen aus der Brücke für dieses Jahr betragen 1379 Taler und 11 Groschen. Am stärksten war der Verkehr im April, Mai und Oktober. Unter den Waren, die über die Brücke transportiert wurden, häuften sich besonders Zerbster Bier, Schlachtvieh, lebende Schafe und Schweine. Zerbst war genauso eine Stadt der Brauer wie Dessau. Dessau hatte im Jahre 1549 110 Bürger, von denen allein 40 als Brauer tätig waren. 1610 gab es dann bereits 63 Brauhäuser in Dessau. Im Jahre 1592 wurden 1146 Taler Brückengeld eingenommen, 1593 1206 Taler und 1594 allein in acht Monaten 559 Taler. In diesem Jahr war an der Brücke ein Stapelschuppen für Waren, die hier auf die Wasserstraße übergingen oder auf ihr ankamen, vorhanden. Fürstliche Personen und Pferde blieben von der Entrichtung der Gebühr frei, doch wurde auch über diese eine Statistik geführt, die gleichzeitig Rückschlüsse auf die Reisetätigkeit der Fürsten zulässt. Am 24. Januar 1588 kam Fürst Johann Georg mit 295 Pferden über die Brücke und am 21. März wiederum mit 243 Pferden. Am 13. April 1588 reiste der Administrator von Magdeburg mit 270 Pferden an.

Auch der Postverkehr entwickelte sich sprunghaft seit der Existenz der Brücke.<sup>1</sup>

Über die Elbe- und Muldebrücke wurden außerdem Tuch, Glas, Papier, Pergament, Südfrüchte und Quitten transportiert. Warum letztgenannte Früchte gesondert hervorgehoben wurden, ließ sich nicht ergründen. Aus diesen Angaben lassen sich auch einige Firmen erkennen: Das Unternehmen Piroth lieferte Seidenwaren; Melchior Stiller handelte mit Federn; Valentin Schwarze mit Mönchskutten und Hans Hertklep aus Schleusingen verdiente sein Geld mit Rheinwein. Alle nutzten den Transportweg über die Brücken nach Zerbst und weiter zur Leipziger Messe. Jeder Warentransport hatte ein Geleit zur Bewachung und der Auftraggeber musste dafür extra zahlen.

Einen weitaus größeren Teil der überlieferten Dokumente zu den Brücken nimmt der Streit über die Zugehörigkeit des Brückenhauses zum Zerbster Landesteil ein. Das Brückenhaus befand sich am rechten Elbufer und der Brückenmeister Franz Niuron betrieb dort einen Bierausschank für die Reisenden, womit er den Ärger der Zerbster Gewerbetreibenden verursachte. Nach jahrelangen Streitigkeiten wurde das Brückenhaus 1624 demontiert und nach Roßlau gebracht. In diesem Zusammenhang findet sich leider keine Angabe über den zu dieser Zeit amtierenden Brückenmeister. Franz Niuron war da bereits verstorben. Schließlich schlichtete Fürst Christian I. von Anhalt- Bernburg zwischen Dessau wegen der Brücke und Zerbst wegen des Brückenhauses. Im Ergebnis der Einigung wurde auch ein neues Brückenhaus errichtet.

---

<sup>1</sup> Die Zahlen stammen aus: Heese, B., Dessauer Chronik, Bd. 1, Dessau 1924/25, S. 363 f.

### 8.3.10 Die Amts- Saalmühle in Bernburg

Der Ursprung der fürstlichen Bernburger Amtssaalmühle ist mit Gewissheit in der Verbindung mit dem Schloss und der Saale zu suchen. Die Mühle der anhaltischen Fürsten wird 1219 erstmals erwähnt, bestand wahrscheinlich aber schon längere Zeit, denn den Mühlen von Halle wurde vom Magdeburger Erzbischof auferlegt, dass in der Bernburger Mühle gebräuchliche Hohlmaß zu übernehmen. Die entsprechende Urkunde erließ Albrecht II. am 19. Dezember 1219 zu Halle.<sup>1</sup> In ihr schlichtet der Erzbischof den Streit zwischen den Bürgern von Halle und dem Kloster Neuwerk über die Mahlmetze und bestimmt, dass die hallesche Metze nicht größer sein darf als die in Calbe, Bernburg und Zerbst. Der lateinische Urkundentext lautet in der Übersetzung:

“ Im Namen aller Heiligen und unteilbaren Dreieinigkeit: Da ich kraft meines Amtes verpflichtet bin, dem Gutdünken ein Ende zu setzen, will ich jenen Rechtsstreit schlichten, welchen über den Mahlpreis, der “Metta” genannt wird, meine Bürger von Halle gegen das Kloaster Neuwerk bis jetzt führten, indem ich, ausgehend von dem Plan einsichtsvoller Männer für das wirksame Schriftstück festsetze und vorschreibe, unverletzlich zu beachten, dass nach der Ähnlichkeit des Maßes von Calbe, Bernburg und Zerbst das festgesetzte Maß eingehalten und nicht die Größe jener Maße, die in den Mühlen der oben genannten Orte üblich sind, überschritten wird. Ich verbiete nachdrücklich unter Androhung des Kirchenbannes, dass niemand es wagen soll, wegen solchen Maßes diese (Bürger von Halle) in Zukunft zu bedrängen. Gegeben zu Halle, im 1219. Jahr Menschwerdung des Herrn, an den 19. Kalendern des Janner, im 13. Jahr unseres Pontificats.”

Aus dem 14. Und 15. Jahrhundert liegen keine Zeugnisse über diese Mühle vor. Erst aus dem Jahre 1563 existiert ein Register vom 22.7., welches die Mühle ausdrücklich nennt.<sup>2</sup> Darin heißt es: “... Eine Muhle zu Bernburgk mit zwölf gengen... der maller zu bernburgk hat den vierten Scheffel, aber von malte den funften, der knappe die fünfzehende Metz.. Muß auch den vierten Teil zum mulzeuge geben, den zu bessern. Was die Fischereien anlangt, hebt der maller die Fischreusen am Sonntage und Donnerstage, den andern tagen...durchaus bleiben die fische m(einem) g(nädigen) H(ernn) alleine. Der Muller uß die reusen halten, dazu mag er weiden uf den werdern gebrauchen. Ds Mullers Bestallungk ist Ostern kunftigk umb...” Die mühle brachte um 1563 jährlich 980 Gulden ein, die sich wie folgt aufschlüsseln<sup>3</sup>:

216 Gulden aus 14 Wispeln Weizen

40 Gulden aus 50 Wispeln Roggen

140 Gulden aus 20 Wispeln und 8 Scheffeln Gerste, den Wispel zu 8 Gulden

136 Gulden aus 17 Wispeln Malz, den Wispel zu 8 Gulden

35 Gulden aus 5 Wispeln Schweinass, den Wispel zu 7 Gulden

53 Gulden und 3 Groschen aus 8 Wispeln Steinmehl, den Scheffel zu 6 Groschen.<sup>4</sup>

1576 berechnete das Amt die Mühlennutzung “ahn Weitzen, Rocken, Gersten, Maltz, Steinmehl, Schweinmast” schon auf 1500 Taler.<sup>5</sup> Dem Müller dieser Mühle hatte das Amt jährlich:

<sup>1</sup> CDA II Nr.34 und Urkundenbuch Halle I Nr.164.

<sup>2</sup> Register vom 22.7. 1563 des Amptes Bernburgk. In: Specht, R., 1938, S.5-6.

<sup>3</sup> LHA Sachsen-Anhalt, Dessau, Abt. Oranienbaum, Rep. 1 Nr.10.

<sup>4</sup> Über die Getreidemaße im 16./17. Jahrhundert gibt es eine Aufstellung aus der Zeitschrift At- Zerbst. Organ des Zerbster Geschichtsvereins, Nr.4, 1929,S.5-8, Auskunft. Hier ein Auszug: 1 Wispel gibt 1 Scheffel4 Wispel geben 96 Scheffel.1 Scheffel wiegt 77 Pfund.6 Scheffel wiegen 462 Pfund4 Pfund geben 1 Metz Mehl8 Pfund geben 2 Metz Mehl. Die angeführten Werte sind ausgewählte Beispiele einer seitenlangen Übersicht. Da erschwerend nicht mit dem Dezimalsystem gerechnet wurde und sich kaum Verhältnisse zueinander ableiten lassen, sind die Mengen und Zahlen wohl im Sinne von Konstanten zu verstehen.

<sup>5</sup> Hist. Archiv Oranienbaum, Rep.1 Nr.10.

36 Gulden Fuhrlohn zu Mühlsteinen,  
18 Gulden zur Erhaltung des Mühlwehres,  
60 Gulden zur Erhaltung des Eisenwerkes,  
12 Gulden für das Kammradholz,  
8 Gulden für Ketten und Seilwerk,  
10 Gulden zur Erhaltung der Ställe, Dächer und des Fachwerks und  
15 Gulden Ladegeld für das Aufladen der Mühlsteine zu zahlen.<sup>1</sup>

Ferner gehörten dem Müller Schweine, Enten und Gänse und ihm stand die Nutzung von zwei Werdern und einer Wiese zu. Bei der Mühle lag ein Waschgarten mit Obstbäumen und ein großer Mühlwerder mit Nutzholz und Obstbäumen.

1575 machte sich ein Mühlenneubau erforderlich. Die Gründe dafür sind nicht bekannt. Den Neubau der Saalmühle und des Mühlengrabens führte 1575 bis 1576 Peter Niuron nach einem Plan des Malmühlenbauers Hans Horcher aus.<sup>2</sup>

Alle Bewohner, selbst der Adel mussten für diesen Bau Bauarbeiten leisten. Niuron war "...wegen Aufführung des Mauerwerkes an der Bernburger Malmühle..." verpflichtet worden und ging noch vor Beendigung seiner Arbeiten nach Dessau, um sich dem Schlossbau zu widmen.<sup>3</sup>

Mit dem Mühlenneubau musste das Stauwehr angelegt worden sein. Es verläuft nordsüdlich im Fluss, schräg zur Stromrichtung und an seinem unteren Ende liegt die Saalmühle. Nach der frühesten literarischen Darstellung eines Wehres durch Gregor von Tours, gestorben 594, schlug man quer durch den Fluss Pfähle und häufte Steine davor auf. So wurde das Wasser gezwungen, durch einen Kanal, den Mühlgraben zu fließen, in dessen Strömung sich das Wasserrad des Mühlwerkes drehte. Den Damm verstärkte man mit einer Flechtwerkverzäunung. Für das erforderliche Material wurden in der Nähe der Mühlenwehre Weiden angepflanzt, um die Ruten zu gewinnen.

Die Fürsten schenken dem Mühlrecht und allen Fragen wie Regal, Bann und Mahlzwang verstärkte Beachtung. Es wurde allerdings noch kein verbindliches Regelwerk verfasst, denn in ihrer "Policy- und Landes- Ordnung" des Jahres 1572 gedachten sie der Mühlen in Anhalt mit keinem Wort.<sup>4</sup>

Noch umstrittener und unbestimmter waren Mühlenbann und Mahlzwang. Auch sei wurden seit jeher ausgeübt und bestanden darin, dass innerhalb eines fest umrissenen Gebietes nur eine Mühlenanlage gestattet war, in der die Bewohner der betreffenden Gegend ihr Getreide mahlen lassen mussten. Durch das Privileg konnte die Mühle in grundehrlichem Interesse mit dem Bannrecht ausgestattet werden. Diese Bernburger Mühle ist ein Beispiel für die Umsetzung dieser Bestimmungen.

---

1 Ebenda. Zit auch bei Träger, O., Bernburg 1969, S. 25.

2 Stieler, F., Bernburger Heimathefte, 2.H., Bernburg 1954, S.9. Über den Plan von Horcher oder das genaue Aussehen der Mühle wurde nichts tradiert.

3 Träger, S.26.

4 „Des Fürstenthums Anhalt Policy- und Landes- Ordnung. Wittenberg 1572“. LHA Dessau, Abt. Oranienbaum Die erste bernburgische Mühlenordnung liegt aus dem Jahr 1742 vor. Vgl. dazu: LHA Dessau, Abt. Oranienbaum, Abt.

Bernburg, C 10 c Nr.2: Hochfürstl. Anhalt- Bernburgische Mühlenordnung v. 19.11.1742.